

ster Linie für
lege der Lam-

Wiener Stedt-
man die ab-
tücke aus gu-
vahrt, bleiben
Die Stadt ver-
den Preis, das
manch einer
wie mit einer
eben für man-
sonderer Stolz
äufiger Hand-
en zu geben,
n kann', eine
e im Vorgar-

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“



Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postcheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 75

St. Vith, Donnerstag, den 5. Juli 1962

8. Jahrgang

SCHWIERIGKEITEN NOCH NICHT ALLE ÜBERWUNDEN

1500 Soldaten der alg. Ordnungstruppen desertierten

Rocher Noir. Ueber 1500 Soldaten, die Einheiten der algerischen Ordnungstreitkraft im Gebiet von Algier angehört, haben desertiert

Mehrere ihrer Offiziere — Europäer — sind verschwunden, verläutet vom gut unterrichteter Seite.

28 europäische Soldaten, Unteroffiziere und Gendarmen, die zu den algerischen Ordnungstruppen gehörten, sind ebenfalls in der vergangenen Nacht im Departement Algier desertiert. Bisher haben weder die algerischen noch die französischen Behörden eine Spur der Deserteure ausmachen können. Man vermutet indes, daß sie von ihrer muslimischen Truppe gefangen genommen und gezwungen wurden, sich mit den Waffen der ALN (algerische Befreiungsarmee) anzuschließen, die in der Gegend von Algier starken Druck auf die algerischen Ordnungstruppen ausübt, um sie zum Ueberwechseln in die ALN-Ränge zu bewegen. In sämtliche Einheiten der Ordnungstruppe sind ALN-Vertreter eingeschleust worden, die ihr "Bekehrungswerk" sowohl mit Ueberzeugungsargumenten als auch mit Drohungen verrichteten. Gerüchlicherweise ist sogar von einer Art Ultimatum die Rede das heute morgen ablaufen soll. Sollte die algerische Ordnungstruppe sich bis dann nicht willig "bekehrt" haben werde die ALN Gewalt anwenden.

Wie ferner von zuverlässiger Seite in der algerischen Verwaltungshauptstadt verläutet, sind bisher 1500 muslimische Soldaten desertiert. Die Mehrzahl davon gehörte drei in Guyotville (20 km von westlich von Algier) stationierten Einheiten an. In anderen Teilen des Departements Algier sind nur wenige Soldaten zur ALN übergewechselt, während mehrere Einheiten den Behörden in Ro-

cher Noir ihre Loyalität versichert haben. Mehrere Verbände haben sich nach vor ALN-Einflüssen besser geschützten Stellungen zurückgezogen. Mehrere Einheiten der französischen Armee sind gebeten worden, im Falle ernster Schwierigkeiten die algerische Ordnungstruppe zu ersetzen. Im übrigen Algerien sei die Lage völlig ruhig. Weder von der algerisch-tunesischen noch von der algerisch-marokkanischen Grenze werde

Zwischenfälle gemeldet. Die Grenzsperrungen bleiben weiterhin geschlossen und die französischen Truppen auf Posten bis zur Verkündung der Unabhängigkeit Algeriens.

Die Desertierungen sind nicht immer reibungslos gegangen. Nach bisherigen Meldungen hat ein Kompanie-Buchhalter den Tod gefunden, während ein Offizier verletzt wurde. In Medea ist ein Gendarmerie-Posten geplündert worden.

Adenauer Gast Frankreichs

PARIS. Bundeskanzler Konrad Adenauer ist zu einem siebentägigen Staatsbesuch in Frankreich eingetroffen. Auf dem, in deutsch-französischen Fahnenpracht prangenden Pariser Flughafen Orly ist er von Staatspräsident De Gaulle und der französischen Regierung willkommen geheißen worden. Geehrt und voller Freude begrüßte Frankreich seinen Gast, versicherte de Gaulle in seiner Begrüßungsansprache, in deren Verlauf er vor allem die Leistungen des Bundeskanzlers für die deutsch-französische Versöhnung würdigte. Auf der Grundlage der ersten französischen Zusammenarbeit werde die europäische Einheit möglich, versicherte er. In seiner Antwort brachte der Bundeskanzler seine Genugtuung über die Uebereinstimmung der französischen und deutschen Interessen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zum Ausdruck. Er bekräftigte seinen heißen Wunsch, die Solidarität zwischen den beiden Ländern noch zu vertiefen.

Nach der militärischen Begrüßung durch eine Abteilung der "Garde Républicaine" mit blankem Säbel fuhr Adenauer im offenen Wagen, zur Rechten des Präsidenten de Gaulle sitzend, in die französische Hauptstadt ein. Als die Wagenkolonne vor dem Außenministerium der Residenz ausländischer Staatsbesucher eintraf, wurde Adenauer von 2.000 Franzosen willkommen geheißen. Den Abend verbrachte der Bundeskanzler mit den ihn begleitenden engen Mitarbeitern, die mit ihm zu Abend speisten.

Der Bundeskanzler wird heute eine erste Unterredung mit de Gaulle unter vier Augen führen. Eine zweite vertrauliche Aussprache der beiden Staatsmänner ist für morgen vormittag vorgesehen. Erst am Donnerstag werden

die beiden Außenminister und eine begrenzte Anzahl höherer Beamte an den Gesprächen teilnehmen. Unter ihnen der deutsche Botschafter in Frankreich, Herbert Blankenhorn und der Leiter des Kabinetts des Bundeskanzlers, Osterheld. Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Dr. Hans Globke, nahm nicht an der Reise teil. Er sollte ursprünglich Bundeskanzler Adenauer begleiten.

Krönung der deutsch-französischen Versöhnung

Der Staatsbesuch Adenauers bedeutet die Krönung der vor zwölf Jahren mit dem Schumanplan eingeleiteten deutsch-französischen Versöhnungspolitik. Dieser wichtige Sinngehalt des Besuches findet auch in den außergewöhnlichen Feierlichkeiten und der Pracht der Empfänge ihren Niederschlag.

Nach dem Selbstmord des Generals de Larminat

PARIS. Von zuständiger Seite wird bekannt, daß General de Larminat kurz vor seinem Selbstmord folgende Zeilen schrieb, um seine Tat zu erklären: „Ich gehe freiwillig in den Tod, weil ich unfähig bin, meine Pflicht zu erfüllen, die darin besteht, den Militärgerichtshof zu präsidieren.“ Ferner hat General de Larminat folgenden Brief an General de Gaulle gerichtet: „Herr General, ich konnte die mir vorgeschriebene Pflicht weder körperlich noch geistig erfüllen. Ich bestrafe mich dafür, aber ich will, daß bekannt wird, daß die Ursache in meiner Schwäche liegt, und nicht in Ihrer Kraft und Klarsicht.“

IN BRASILIEN

Volksaufstand wegen Lebensmittelknappheit Warenhäuser wurden geplündert

RIO DE JANEIRO. In der Zwillingsstadt von Rio de Janeiro, Niteroi, ist wegen der Lebensmittelknappheit ein Volksaufstand ausgebrochen.

Nach einer Protestkundgebung von Manifstanten ist es zu Zusammenstößen gekommen. 20 Warenhäuser wurden geplündert. Militärpolizei setzte Tränengas ein, um die Manifstanten zu zerstreuen. Drei Verletzte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Zur Zeit werden Polizeiverstärkungen nach Niteroi entsandt, da weitere Kundgebungen befürchtet werden.

Mehrere Dutzend Manifstanten sind festgenommen worden. Von den Manifstanten sind mehrere durch Kugeln verletzt worden.

In Niteroi bestehen seit einem Monat ernste Versorgungsschwierigkeiten. Wichtige Lebensmittel wie Reis, Zucker und Bohnen sind nicht mehr aufzutreiben, es sei denn auf dem Schwarzmarkt.

Ausgelöst wurde der Aufstand gestern nachmittag durch das Ausfallen einer Lebensmittelverteilung, die angekündigt worden war. Seit Stunden schlangestehende Hausfrauen brachten ihren Zorn auf das lebhafteste zum Ausdruck

Ihnen schlossen sich dann die Arbeiter mehrerer Baustellen an. Die ständig größer werdende eroberte Menschenmenge setzte schließlich zum Sturm auf die Läden an.

Ein Jahr Gefängnis für Franco-Beleidiger

MADRID. „Beleidigung des Staatschefs“ lautete die Anklage, die dem Chicagoer Geschäftsmann William Bass ein Jahr Gefängnis eingebracht hat. Bass hatte bei seiner Ankunft in Madrid ein Bild Francos, das an einem Taxi klebte, abgerissen und in Stücke zerlegt. Dafür mußte er sich jetzt vor der Madrider Strafkammer verantworten.

Die Anklage forderte zwei Jahre Haft, die Verteidiger machten den verdrerblichen Einfluß prozentreichen Alkohols geltend und plädierten auf Freispruch. Das Gericht sprach sich für ein Jahr Gefängnis. Die Anwälte wollen eine

an General Franco gestellt, damit der kann.



Indonesischer Gefangener
Dieser indonesische Fallschirmjäger wurde bei Meranke von holländischen Truppen gefangen genommen. Man zog ihm die Feldmütze bis zum Kinn herunter. So wurde er im Jeep zur Polizeikaserne gefahren.

Sitzung des St. Vither Stadtrates

ST. VITH. Am Dienstag abend 8 Uhr trat der Stadtrat zu einer Sitzung unter dem Vorsitz von Bürgermeister W. Pip zusammen. Alle Ratsmitglieder bis auf Schöffe Marggraf waren anwesend. Das Protokoll führte Stadtschreiber H. Lehnen. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurden in andert-halbständiger Sitzung folgende Punkte erledigt.

1. Kassenprüfung der Öffentl. Unterstützungskommission. — 2. Vierteljahr. Bestand am 30. 6. 62: 624.351 Fr. — Zur Kenntnis.

2. Rechnungsablage der Öffentl. Unterstützungskommission 1961.

Wie folgt genehmigt: Einnahmen 1.173.372 Fr., Ausgaben 544.330 Fr., Ueberschuß: 629.042 Fr. — Der hohe Ueberschuß rührt von den Kriegsschadensobligationen für das Haus neben der Katharinenkirche her.

3. Vergebung einer Grabstätte. — Antrag Thiess-Linden.

Unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

4. Bestätigung einer durch den Bürgermeister getroffenen Polizeiverordnung über die Absperrung des Hinterscheiderwalls.

Diese am 28. 6. getroffene Verordnung wird einstimmig bestätigt. Mehrere Ratsmitglieder drängen auf eine schnelle Durchführung der Arbeiten, da die Straße wegen ihrer geringen Breite praktisch unbefahrbar ist.

5. Kanalisierung des Hinterscheiderwalls.

Antragsteller Peter Terren wünscht den Anschluß seines Neubaus an die Kanalisation seines Nachbarn Linkweiler. Die Kosten würden sich nach seiner Schätzung auf 5.840 Fr. belaufen. Der Stadtrat ist jedoch nicht mit dieser provisorischen Lösung einverstanden, da in dieser Straße noch mehrere Neubauten zu erwarten sind. Es wird daher beschlossen, den Technischen Provinzialdienst mit der Anfertigung eines endgültigen Kanalprojektes für den Hinterscheiderwall zu beauftragen. Es soll versucht werden, dieses Projekt in e-

ines der anderen, bereits genehmigten größeren Projekte einzuschleiben. Dem Antragsteller wird geraten, eine Sickergrube anzulegen.

6. Anschaffung einer Feuerwehrrampe. Genehmigung des Lastenheftes.

Der Ratsbeschuß vom 26. 4. 62 wurde jetzt vom Innenministerium genehmigt. Es erteilt die Genehmigung zur Ausschreibung, nachdem der Rat Lastenheft und Beschreibungsnote genehmigt

hat. 75 Prozent Staatssubsidien auf eine vermutliche Summe von 50.000 Fr. sind zugesagt worden. Der Rat genehmigt daher das Lastenheft.

7. Benutzung des Turnsaales der städtischen Volksschule durch das Maria-Goretti-Institut. — Benutzungsgebühr.

Die Schule möchte den Turnsaal während 10 Stunden wöchentlich benutzen. Da festgestellt wurde, daß der Turnsaal zur Zeit ca 15 Stunden pro Woche frei ist, ist der Rat im Prinzip damit einverstanden, der Schule versuchsweise für das Jahr 1962-63 den Turnsaal zu überlassen. Die Gebühr wurde einstimmig auf 10.000 Fr. festgesetzt.

8. Niveauplan des Verbindungsweges Prümmerstraße-Bahnhofstraße.

Diese Angelegenheit ist durch von einem Anlieger vorgenommene Aenderungen spruchreif geworden. Mit 7 Stimmen gegen 1 (Ratsherr Freres) beschließt der Rat, den Technischen Provinzialdienst mit der Anfertigung eines Niveauplans zu beauftragen.

9. Endgültige Abrechnung betr. Kirchenneubau.

Der Kirchenfabrikant hat die Abrechnung bereits am 8. 2. 62 genehmigt. Der Rat tut jetzt desgleichen.

Ursprünglicher Submissionsbetrag: 23.262.969 Fr.

Mehrarbeiten einschl. Heizung 1.810.650 Fr.

Minderarbeiten 129.929 Fr.

Insgesamt Mehrarbeiten 1.680.921 Fr.

Hinzukommen für erhöhte Löhne und Materialien 1.132.270 Fr.

Idem auf Mehrarbeiten 174.388 Fr.

Endgültiger Betrag: 26.250.548 Fr.

Es befinden sich jedoch noch zwei Posten in der Schwebe: die Stadt verlangt vom Unternehmer Verzugszinsen in Höhe von 1.163.149 Fr. (wegen Nichterhaltens der Fristen) und der Unternehmer verlangt von der Stadt wegen verspäteter Zahlungen Verzugszinsen in Höhe von 2.213.733 Fr. Außer dieser Aufstellung bleibt noch ein Betrag von 1,7 Millionen Fr. für Granitsteine litig.

9a. Marktstandsgebühren.

Kürzlich hatte der Rat die Marktgebühren auf 30 Fr. pro qm festgesetzt, mit einem Mindestbetrag von 50 Fr. (falls weniger als 2 qm benutzt werden). Die Provinzialregierung hat sich nicht mit diesem Minimum einverstanden erklärt. So beschließt der Rat jetzt mit 7 Stimmen gegen 1, keinen Mindestbetrag festzusetzen. Also wird pro qm 30 Fr. erhoben.



is Kongos, ver-
als einen Ball.

erter Stelle der
besuchten eng-
Chatsworth Hou-
ige von Devons-
sch seine ausge-
sche Schönheit
es sind im Jahr
300 — bewun-
treppen, die lan-
gen Säle u. die
der Hand alter

eter von Shakes-
afford-upon-Avon
Warwick, das er-
im 11. Jahrhun-
m Eroberer zum
s heute ist die
e Festung im Be-
Warwick geblie-
n und wichtige
h immer an je-
ohnsitz zugleich
dringenden Feind
e Jahrhunderte
Elizabeth I. oft
ch, und auf den
dem jungen She-
nat bedeuteten,
ielen tausend Bei-
er und in vielen
Schlüssern eine
ler Schönheit aus
Tagen erschließt.

2 000 Jahre Europa am Rhein

Mainz feiert sein großes Jubiläum

MAINZ. In diesem Jahr feiert die Stadt Mainz mit einem reichhaltigen und anspruchsvollen Veranstaltungsprogramm ihr 2000-jähriges Bestehen und würdigt dabei eine alterwürdige Tradition, wie sie nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Die 2000-Jahrfeiern von Mainz sind keineswegs nur von lokaler Bedeutung. Vielmehr geht es der Stadt darum, der rund 2000-jährigen Geschichte einer keltisch-römischen, einer europäischen Tradition zu gedenken. Das Jubiläum möchte weit über die Grenzen der Stadt und des Landes hinaus daran erinnern, daß hier, wie Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke in seinen Geleitworten sich ausdrückte, „germanische Völker dem Geist, der geordneten Macht Roms — und dem Christentum begegnet sind. So wurde Mainz einer der Kristallisationspunkte für die abendländische Reichsidee und nahm entscheidenden Einfluß auf die Entstehung deutscher Staatlichkeit.“

Im wechselnden Geschick der 2000 Jahre alten Stadt spiegeln sich alle die geistigen und politischen Auseinandersetzungen wider, in denen die deutschen Stämme zur Nation zusammenwuchsen. Gleichzeitig aber verkörpert Mainz auch jene Tradition europäischer Gesittung und Kultur, auf denen sich die erstarkende Einheit der freien Völker Europas gründet.

Innerhalb der Jubiläumsveranstaltungen nehmen die Feierlichkeiten zu Ehren des größten Sohnes der Stadt, des Erfinders der Buchdruckerkunst Jo-

hannes Gutenberg (1399-1468) einen besonderen Raum ein.

Die Festlegung der Stadtgründung auf das Jahr 38 v. Chr. bedarf einer kurzen Erläuterung, denn eindeutig beweisen läßt sich dieses Datum freilich nicht. Man betrachtet als den Anfang des heutigen Stadtbildes die Ankunft und Niederlassung der Römer in diesem Gebiet, obgleich schon vorher hier eine keltische Siedlung nachgewiesenermaßen bestanden hatte. In das Licht der Geschichte tritt dieser Ort jedoch erst mit der Ankunft der Römer. Diese wird von zahlreichen Historikern für das Jahr 38 v. Chr. angesetzt, als nämlich der Gouverneur von Gallien, Marcus Vipsanius Agrippa an der Ostgrenze seiner Provinz, am Rhein, im Kampf gegen die Germanen hier befestigte Feldlager für seine Legionen anlegte. Um eines dieser Feldlager war Mogontiacum aus dem das heutige Mainz entstand.

Geschichte prägte das Stadtbild

Mag diese These von einigen Seiten auch angefochten werden, so hatte sie, wie der Oberbürgermeister von Mainz, Franz Stein, betonte, doch vor etwa 100 Jahren schon besonders unter den Mainzer Lokalhistorikern ihre Vertreter gefunden und ist in der Bevölkerung schlechthin populär geworden. So hat man sich geeinigt, das 2000. Jubiläumsjahr auf 1962 festzulegen.

Der offizielle Festkatalog mit Berichten über die wichtigsten Baudenkmäler, über 2000 Jahre Theater in Mainz, über Wirtschaft und Handel, Verkehr und

Universität, über das religiöse Leben und natürlich auch über den Karneval, der sich aus Mainz nicht wegdenken läßt, sowie über die augenblickliche Situation der Stadt, bringt eine vielseitige Darstellung über die 2000jährige Geschichte von Mainz.

Der hier veröffentlichte Aufsatz „Sechs stadtprägende Epochen“ von Dr. Wilhelm Jung kennzeichnet die historischen Abschnitte, die für das Stadtbild von Mainz vor allem wesentlich geworden sind und die sich trotz aller Kriegszerstörungen und Brände, die Mainz im Lauf der Jahrhunderte über sich ergehen lassen mußte, auch heute noch zu erkennen geben.

Einige eindrucksvolle Monumente bezeugen die erste große Epoche der fast ein halbes Jahrtausend währenden Römerherrschaft in Altstadt und Umgebung. Als zweite Blüte für Mainz gilt die Regentschaft von Erzbischof Willigis (975-1011), der für den unmündigen Sohn Ottos II. die Regierung übernahm. Der Neubau seines Domus ist der schönste Ausdruck der machtpolitischen Stellung dieses Würdenträgers.

Eine weitere Steigerung für Mainz, die der Stadt den Ehrentitel „Das goldene Mainz“ eintrug, brachte das 13. Jahrhundert, als die Herrschaft des Erzbischofs an die Patrizier und Bürger übergegangen war. 1254 wurde Mainz zum Haupt des rheinischen Städtebundes. In der Architektur manifestierte sich diese Epoche vor allem in Türmen, gotischen Kirchen und Stadtmauern.

Die vierte stadtprägende Epoche wird eingeleitet durch die Übernahme des Stadtrechts durch Erzbischof Johann von Nassau 1462; es beginnt die Zeit der absoluten Herrschaft der erzbischöflichen Kurfürsten. Aus der gotischen Patrizier- und Bürgerstadt wird eine barocke Residenzstadt mit dem 1627 erbauten kurfürstlichen Schloß als Krönung, das nach dem letzten Krieg wieder aufgebaut wurde.

In der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts war Mainz mit seinen römisch-mittelalterlichen Stadtmauern die stärkste Festung Europas, was nicht zuletzt auch Verdienst des Grafen Johann Philipp von Schönborn und seinen Neffen und Nachfolgern Lothar Franz gewesen ist. Die damals erbaute Zitadelle wirkt auch heute noch als Symbol der Befestigungsunternehmen dieser Zeit, während man sich von ihrem heiteren Gegenstück dem Luftschloß Favorite (1710-30 erbaut) nur noch von künstlerischen Abbildungen her einen Eindruck vermitteln kann.

Glanz und Elend einer Stadt

Zu dem im 17. und 18. Jahrhundert errichteten Staatsbauten, die heute öffentlichen Verwaltungs- und Kulturzwecken dienen, kamen prächtige Bauten des Hofadels wie der Schönborn- und der

Ostheimer Hof, aufwendige Bürgerhäuser, schöne Kirchen. 1818 wurde für die kurfürstliche Universität, die sich aus einem schon im 15. Jahrhundert nachgewiesenen Jesuitenkolleg entwickelt hatte, die Domus Universitatis errichtet, die ab 1783 für alle Fakultäten bestimmt war.

Die fünfte Epoche, die der Stadt schwere Prüfungen auferlegen sollte, nimmt ihren Anfang mit der Eroberung von Mainz durch französische Revolutions- und Napoleons truppen im Jahr 1792. Zur Zeit der Revolution und Napoleons zählte Mainz einige Jahrzehnte staatsrechtlich zu Frankreich. Nach dem Sturz Napoleons kam Mainz mit Rheinhessen, 1816 als dritte Provinz zum Großherzogtum Hessen. In diesem Jahr fällt auch die Schließung der Universität, Mainz blieb Bundesfestung bis 1866, wurde preussische Festung und ab 1863-1918 Reichsfestung.

In dieser Zeit schwerwiegender geschichtlicher Ereignisse wandelte sich das Mainz des Adels und wohlhabenden

Bürgertums zu einer modernen Stadt an deren Entwicklung und Prägung nun auch Industrie und Verkehrsweesen in zunehmendem Maße Anteil haben.

Die letzte stadtprägende Epoche ist die Gegenwart, die von der politischen Neuordnung und dem Wiederaufbau seit 1945 bestimmt ist. Alle Funktionen wurden neubelebt: Mainz wurde wieder Universitäts- und Landeshauptstadt, freilich unter völlig anderen Aspekten als in der Vergangenheit. Viele stark von Bomben geschädigte Baudenkmäler und Kirchen sind wiederaufgebaut, unzählige Gebäude und Straßen neu errichtet worden.

In der Hoffnung auf eine gnädigere Zukunft fühlt sich diese an schicksalsschwerer Geschichte reiche Stadt Mainz, deren Wunden aus jüngster Vergangenheit noch längst nicht alle geheilt werden konnten, mit allen fried- und freilebenden Völkern gerade im Jahr ihres 2000-jährigen Bestehens besonders innig verbunden.

„In die Höhe heben sich die schwierigen Hände“

Moskaus Doppelzüngigkeit auch bei Streiks

So liest sich's in der Moskauer Partei-zeitung „Prawda“, wenn die „unfreien“ Arbeitnehmer im Westen — im Gegensatz zu ihren sowjetischen Kolle-

Genossen Gelegenheit haben, um höhere Löhne zu kämpfen: „Jeder Tag bringt neue Nachrichten über den sich ausbreitenden Klassenkampf in den kapitalistischen Staaten. Die Flamme dieser Kämpfe beleuchtet entschlossene, ernste Gesichter von Arbeitern, die im Streit um ein besseres Los stehen. In die Höhe heben sich schwierige Fäuste der Werktätigen, die ihr elementares Recht auf die Dinge des alltäglichen Lebens fordern. Die Herzen von Abermillionen Menschen schlagen im Gleichklang mit den Herzen der tapferen Arbeiterkämpfer. In allen Ecken des Erdballs sind die erregenden Nachrichten über das heldenhaf-

te Vorgehen der spanischen Arbeiter ge-
eignet. Gleich danach überfluteten die Medien Westdeutschland, England, Frankreich und Frankreich.

Es streikten die Elektriker und die Transportarbeiter auf den Philippinen, es streikten fast anderhalb Millionen Mitglieder von 19 japanischen Gewerkschaften. Es streikten die Bauleute in Griechenland und die Postangestellten in England, die Wertarbeiter und Chemiker in Brasilien und die Arbeiter im Kriegshafen Aden.“

Was mögen die sowjetischen Arbeiter denken, die nicht streiken dürfen? Selbst im faschistischen Spanien sind Arbeitskämpfe noch möglich, während in der Sowjetunion auch die letzten Erhöhungen der Lebenshaltungskosten wieder wortlos geschluckt werden mußten.

Opfer MacCarthys

3,5 Millionen Dollar Schadenersatz

NEW YORK. Der bekannte Kommentator der amerikanischen Rundfunk- u. Fernsehstation „Columbia Broadcasting System“, John Henry Faulk, der ein Opfer der „Säuberungskampagne“ Senators MacCarthy wurde, hat Schadenersatz in Höhe von 3.500.000 Dollar erhalten. Das ist die höchste Summe, die je von einem Gericht in einer solchen Angelegenheit festgelegt wurde.

Faulk war im Jahre 1956 entlassen worden, nachdem in der rechtsextremistischen Zeitung „Aurore“ ein Artikel erschienen war, in dem er beschuldigt

wurde, Kommunist zu sein. Wegen dieses Artikels hatte Faulk keine Anstellung mehr finden können.

Die Zeitschrift und zwei ihrer Herausgeber wurden jetzt dazu verurteilt, Faulk die erwähnte Schadenersatzsumme zu bezahlen.

Zahlreiche Persönlichkeiten des Theaters, des Films und des Rundfunks wurden in dem Prozeß als Zeugen vernommen, und alle betonten, wie sehr die Beschuldigungen jener Zeit, die zum größten Teil frei erfunden waren, ihrem Beruf Schaden zugefügt hatten.

Italien wird Atomgroßmacht

Größter Energieerzeuger Westeuropas Anfang 1963 sind drei Kraftwerke in Betrieb

ROM. Anfang 1963, wenn der erste Fünf-Jahres-Plan der italienischen Regierung zur friedlichen Nutzung der Kernenergie abläuft, wird Italien der größte Erzeuger von „Atomstrom“ in Westeuropa sein. Auf der Erde wird es nur von den USA, der Sowjetunion, Rottchina übertroffen werden. Denn das Mittelmeerland hat aus der Not — der Not an konventionellen Energiequellen wie Kohle, Öl und Wasserkraft für die steigende Industrialisierung — eine Tugend gemacht und die neueste Energiequelle planmäßig erschlossen. In 10 Jahren soll so viel „Atomstrom“ zur Verfügung stehen, daß der gesamte Energiebedarf von heute aus Reaktoren gedeckt werden kann.

In Latina bei Rom steht ein neuer großer Reaktor mit Meerwasserabkühlung, der in Kürze anlaufen soll. Zwischen Rom und Neapel, in der Potin-

schen Ebene nahe dem Garigliano-Fluß, wird bald ein Heißwasserreaktor, die zweitstärkste Anlage dieser Art auf der Erde, arbeiten. Die dritte Zentrale entsteht in Piemont bei Trino-Vercellese nach dem Prinzip des Druckwassers-Kreislaufs. Die planmäßige Uebernahme von Funktionsschemen aus dem Ausland erlaubt es der italienischen Technik, schneller und rationeller als in anderen Ländern eigene Wege zu finden.

Italienische Atom-Ingenieure beschäftigen sich heute mit verschiedenen eigenen Reaktorprojekten zur Stromerzeugung. Auch der Bau eines durch Atomkraft angetriebenen Tankschiffes ist in Vorbereitung. Der zweite Fünf-Jahres-Plan, der 1963 beginnt, soll Italiens nukleare Energiekapazität bereits auf eine Million Kilowattstunden erhöhen.

Ein Sommer auf MÜHLHOF

ROMAN VON ANNE GUNTERMANN

4. Fortsetzung

Sie war also auf einem anderen Wege heimgekehrt. Sein Freund Rudi hatte es gut gemeint, als er ihm mit frühlichem Augenzwinkern die Stunde ihrer Ankunft verriet. Er ahnte wohl nicht, daß die Gedanken und Gefühle der Schwester längst andere Wege gingen. Hat sich durch Margrets Benehmen die Schläge nun nicht völlig geändert? Sie will ihn nicht mehr kennen, und so ist es auch kein Unrecht, wenn er mit Lona zusammentrifft, um über ihr munteres Geplauder alle Herzensqual zu vergessen.

Heinz Hellbrinck bleibt noch eine Weile grübelnd sitzen. Er wird seinen Vater bitten, den Pachtvertrag für das in Aussicht genommene Gut noch nicht abzuschließen, denn er wird die ihm vor kurzem angebotene Verwalterstelle annehmen und der Heimat so bald wie möglich den Rücken kehren.

Der Gedanke, Margret noch einmal gegenüberzutreten zu wollen, erscheint ihm unerträglich.
Mag Lona seine Abreise getrost als Flucht ansehen — es stört ihn nicht. Er hat sie gebeten, nicht nach hier zu kommen — sie hat es doch getan. Mag sie sich nun damit abfinden, daß er das Feld räumt.

Lona von Stesch steht vor dem Kleiderschrank.

Soll sie das Sportkleid aus hellgrüner Seide wählen oder das weiße mit der roten Ledergarnitur?

Oder ist ein Abendkleid mit buntem Blumengrund geeigneter, um mit dem spröden Geliebten ein Plauderstündchen im intimen Weinzimmer des Hotels zu verbringen?

Sie entschließt sich für das letztere und stellt die dazu passenden Schuhe zurecht, damit sie näher nicht lange zu suchen braucht. Denn es ist immerhin möglich, daß sie sich bei dem Stelldchein mit Horst Wittmar im Cafe Sommer länger aufhält, als beabsichtigt.

Und Lona zieht die zierliche Bluse aus zartem, hellblauem Gewebe an und zupft die steifstehenden, gebauschten Ärmel zurecht. Dann fährt sie noch einmal glättend über das Haar, schließt die Tür ihres Zimmers ab und geht die Treppenstufen hinab.

Margret wird von innerer Unruhe hin und her getrieben. Sie hat ihren Koffer schon halb gepackt, da weiß sie nicht mehr, was sie alles hineingelegt hat.

Sie preßt beide Hände an die Schläfen und seufzt.
Fassung, sagt sie sich. Wenn die Arbeit nicht vergebens sein soll, muß ich Ruhe und Ueberlegung bewahren, und sie nimmt Stück für Stück wieder heraus, legt alles sorgfältig geordnet vor sich hin und beginnt von neuem zu packen.

Und da jedes Eckchen praktisch aus-

genutzt wird, läßt sich der Koffer diesmal mühelos schließen.

„Es wird Zeit!“ schallt Rudis Stimme durch das Treppenhaus. „Wollten wir die Sachen nicht zum Nachmittagszug bringen?“

„Ich bin mit Packen fertig!“ ruft Margret zurück. „Komm nur schon herauf!“

Da ist der Bruder mit ein paar Sätzen oben, er greift mit jeder Hand eines der Gepäckstücke und schwallt sie draußen auf sein Fahrrad, um sie zur Bahnstation zu schieben.

Margret zieht ein luftiges Sommerkleidchen an, das weiße Punkte auf dunkelblauem Grunde trägt und mit einem roten Gürtel und einem weißen Kragen verziert ist. In diesem Kleide sieht sie ernst und dennoch lieblich aus.

Nun noch schnell den weißen Hut und die Wildlederschuhe — sie wird auf's Fahrrad steigen, dann wird sie trotz allem noch eher am Bahnhof sein als Rudi, der schon fortgegangen ist.

Sie sind auch rechtzeitig da.
Margret löst die Fahrkarte, und der Bruder gibt den Koffer zur Beförderung auf.

„So“, sagt er, „nun sind die Würfel gefallen, und du wirst morgen die Reise antreten — schade! Ich hatte mich sehr darauf gefreut, mit dir und Doris ein paar schöne Wochen zu verleben!“

Er wischt mit dem Taschentuche über die erhitzte Stirn. „Wirst du mir zur Belohnung für alle Mühe gestatten, daß ich ein halbes Stündchen in den „Weißen Schwan“ gehe?“

„Selbstverständlich, Rudi. Ich erwarte dich im Café Sommer und ruhe mich bei einer Portion ein wenig aus. Ich habe Doris ebenfalls eingeladen; also treffe ich euch beide dort.“

„Das ist ein genialer Einfall. Also bis nachher!“

Margret blickt dem Bruder nach und freut sich über sein Glück, das sonnig und unbeschwert ist, und das kein Leid

und keine Komplikationen kennt.

Im Cafe Sommer ist es um die frühe Nachmittagstunde still und leer.

In der dunklen Kaminecke kichern ein paar Backfische hinter ihren Eisbechern, und an einem der größeren Mittelische hat eine Gutbesitzerfrau Platz genommen.

Sie scheint Besorgungen in der Stadt gemacht zu haben und hat sich nun mit ihren Kindern nach Schulschluß hier getroffen.

Die Kleinen sitzen mit strahlenden Augen hinter ihrem Kakao, löffeln Sahne und vertilgen Riesensexemplare von Butterbroten.

Margret wählt den Tisch im äußersten Fensterwinkel, von wo aus sie den weitläufigen Raum überschauen kann, und bestellt eine Tasse Kaffee und ein Stück Obstkuchen.

Sie hat zu Mittag kaum etwas gegessen. Als sie die eitrig kauenden Kinder sieht, verspürt sie auf einmal ein nagendes Hungergefühl.

Kühl und dämmerig ist es in dem großen Raum, der durch leinene, draußen vor den Fenstern befindliche Sonnendächer leicht verdunkelt ist.

Die verhaltene Radiomusik unterbricht, angenehm die Stille, ohne aufdringlich zu wirken, und der weite Marktplatz liegt vor dem geöffneten Fenster wie ein Bild im Rahmen.

Kaum einer geht um diese Zeit hier vorüber. Nur ein paar Tauben schwirren vorbei und lassen sich auf dem bemosten Rande des Brunnenbeckens nieder.

Margret nimmt eines der illustrierten Blätter zur Hand, legt es jedoch bald wieder zur Seite. Ihre Sinne sind intensiv auf das innere Erleben eingestellt, so daß nichts anderes sie zu fesseln vermag.

Sie lehnt den Kopf gegen die harte Polsterung der Sofabank und schließt die Augen.
Da wird sie durch einen Schritt auf

dem Straßenpflaster aufgeschreckt, und nach einem Blick durch das Fenster erkennt sie Horst Wittmar, der seinen Fuß gerade auf die vor dem Hause befindlichen Stufen setzt.

Im nächsten Augenblick tritt er herein, bleibt an der Tür stehen und überschaut das Zimmer.

Margrets Herzschlag stockt, als er auf ihren Tisch zukommt.

„Verzeihung!“ Er verneigt sich, schaut sie kurz und prüfend an und wendet sich einem Tische zu, der in der Nähe der Tür steht.

Er hatte sie wohl im Halbdunkel des Raumes für die Erwartete gehalten. Ein paarmal schaut er von seinem Tische aus prüfend zu ihr hinüber.

Margret fühlt seinen Blick und vertieft sich in die Lektüre irgendeines illustrierten Blattes.

Da klopft draußen auf dem Bürgersteig ein zierlicher Absatz, gleich darauf wird die Tür geöffnet und herein tritt ein schlankes Persönchen in lichtblauer Bluse und weißem Rock.

Sogleich bricht das Gespräch in der Backfischecke ab, und die Kinder der Gutsfrau vergessen das Weiterkaufen. Horst Wittmar aber ist aufgesprungen, und führt die schöne Fremde an seinen Platz.

„Hier?“ fragt sie gedehnt. „Es gibt so hübsche Nischen drüben!“
„Bestimmen Sie, bitte“, sagt er. „Ich hatte an der Tür Platz genommen, um Sie sofort begrüßen zu können.“
Margret senkt ihren Kopf tief über die Zeitung.

Dunkle Rote bedeckt ihre Wangen. Die beiden werden sich doch nicht neben ihr niederlassen?

Sie atmet unbewußt auf, als sie in der nebenanliegenden Fensternische Platz nehmen.

Lona dreht ihr den Rücken zu, und Horst Wittmar hat nur Augen für sein hübsches Gegenüber. Margret fühlt sich



Sitzun

MANDELFELD. Am 27. Juli kam der Gemeinderat zu einer Sitzung zusammen. Bei der Sitzung wurde die Protokollführung für das Jahr 1968 beschlossen.

1. Anwesenheit eines Mitglied des Gemeinderates.

Der Rat begann mit dem Bericht des Bürgermeisters über die Tätigkeit des Gemeinderates im vergangenen Jahr.

2. Bericht der Gemeindefrauen über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.

Die Mitglieder des Ausschusses für die Kultur- und Sportarbeit berichteten über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.

3. Bericht der Gemeindefrauen über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.

4. Bericht der Gemeindefrauen über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.

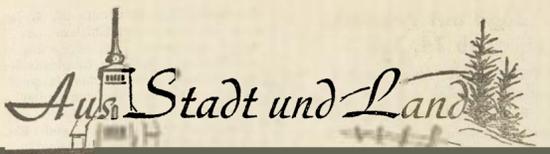
5. Bericht der Gemeindefrauen über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.

6. Bericht der Gemeindefrauen über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.

7. Bericht der Gemeindefrauen über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.

8. Bericht der Gemeindefrauen über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.

9. Bericht der Gemeindefrauen über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.



Sitzung des Gemeinderates Mandertfeld

MANDERFELD. Am Montag abend um 7 Uhr kam der Gemeinderat Mandertfeld vollzählig unter dem Vorsitz von Bürgermeister Collas zu einer Sitzung zusammen, bei der Gemeindegemeinschaft Simons das Protokoll führte. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurden folgende Punkte erledigt.

1. Anschaffung eines Lastkraftwagens. Prüfung der eingegangenen Preisangebote.

Dem Rat liegen vier Preisangebote vor. Nach eingehender Prüfung wird beschlossen, die einzelnen angebotenen Wagen am Samstag nachmittag vorführen zu lassen und dann einen Entschluß zu treffen.

2. Beitritt der Gemeinde zur interkommunalen Gesellschaft „Provincialgesellschaft für Industrialisierung“.

Die Mitglieder dieser Gesellschaft zeichnen ein Kapital von 100 Fr. pro Einwohner. Das wären 134.600 Fr. für Mandertfeld. Von diesem Kapital sind jedoch nur 60 Prozent einzuzahlen (rund 80.000 Fr.). Diese Aktien bringen 4 bis 5 Prozent Zinsen. Das Kapital wird durch den Gemeindekredit in Form einer Anleihe vorgestreckt. Bürgermeister Collas erklärte die Vorteile, die der Gemeinde durch eine Mitgliedschaft erwachsen würden. Nebenbei gibt er bekannt, daß noch in diesem Jahre eine Verzinkelei bei Staco gebaut werden soll. Auf die Frage eines Ratsherrn antwortet der Bürgermeister, daß hierdurch keine Verschönerung der Luft und auch keine Gefahr für die Landwirtschaft entstehen könnte. Der Punkt wird schließlich zwecks eingehender Information vertagt.

3. Verkauf von Domänenländereien. Begutachtung des Parzellierungsplanes.

Es handelt sich um etwa 23 ha der Flur „Fockert“. Es wurde ein neuer Parzellierungsplan aufgestellt. Alle 30 Parzellen haben mindestens einen Zu- und Abweg und viele haben Wasser. Mit 8 Stimmen gegen 1 wird beschlossen, den Verkauf der Parzellen nach diesem Plan einzuleiten.

4. Bestätigung des dringlichkeitshalber durch das Bürgermeister- und Schöffenkollegium gefaßten Beschlusses vom 25. 6. 62 betr. Anlegung einer provisorischen Pumpstation (Dehnenbach-Lanzareth).

Der eintretenden Wassernot wegen, hat das Kollegium dringlichkeitshalber den Bau einer provisorischen Pumpstation (Kostenpunkt etwa 45.000 bis 50.000 Fr.) veranlaßt. Der Rat bestätigt diesen Beschluß. Es wird noch von weiteren Wasserversorgungsfragen gesprochen, so von einer Versorgung von Weissenstein (Grenze Gemeinde Rocherath) aus.

5. Prüfung eines Reklamationschreibens bzgl. Erhöhung der Zuschlagsentwässerung zur Grundsteuer.

Der Rat hat den Satz der Zuschlagsentwässerung von 484 auf 530 (neue) erhöht. Hiergegen haben die Einwohner Scholzen, Kehr und Hermann Heinzius Igelmonderhof Einspruch. Sie machen geltend, daß sie am meisten von dieser Erhöhung betroffen würden, deren Ertrag aber nur den anderen zugute komme. Nach eingehender Beratung lehnt

der Rat die Beschwerde mit 7 Stimmen bei zwei Enthaltungen ab.

6. Antrag auf Instandsetzung eines Flurweges.

Es handelt sich um den Verbindungsweg zwischen der Domäne und dem Weg Manderfeld-Lanzareth. Die Wegekommission wird mit der Regelung dieser Angelegenheit beauftragt.

7. Kassenprotokoll der O. U. K. - 2. Quartal 1962.

Bestand am 30. 6. 62: 176.169 Fr. - Zur Kenntnis.

8. Begutachtung der Rechnungen 1961 der Kirchenfabriken Mandertfeld und Krewinkel.

Die Rechnungen und Unterlagen sind noch nicht bei der Gemeindeverwaltung eingetroffen, sodaß dieser Punkt vertagt werden muß.

9. Angelegenheit Fa. Baucus.

Die Fa. F.G. Baucus, KG, Gerätebau, Oberhausen (Kr. Schleiden) teilt mit, daß sie einen Ausbau ihrer Fabriken vorhat und sich hierfür die Gebäulichkeiten der ehemaligen Domäne Bertrath eignen würden. Es würden dort etwa 80 Arbeitskräfte beschäftigt. Der Rat erklärt sich grundsätzlich mit dem Verkauf der Gebäulichkeiten einverstanden.

Damit war nach dreistündiger Dauer der öffentliche Teil der Sitzung beendet.

Sitzung des Gemeinderats Meyerode

MEYERODE. Kommenden Samstag morgen findet um 9 Uhr eine Sitzung des Gemeinderats Meyerode statt.

Zusammenstoß

RECHT. Auf der Straße nach Poteau stieß am Montag abend gegen 8,30 Uhr beim Ueberholen, der Pkw des Willy G. aus St.Vith mit dem entgegenkommenden Fahrzeug des Franz L. aus Beaumont-Stavelot zusammen, neben dem seine Gattin Platz genommen hatte. Letztere wurde so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus nach Stavelot gebracht werden mußte. An den Fahrzeugen entstand bedeutender Sachschaden.

Tödlicher Unfall

BÜLLINGEN. Auf der Straße von Büllingen nach Büttgenbach, bei „Schwarzenbach“ ereignete sich am Dienstag nachmittag unter tragischen Umständen ein tödlicher Unfall. Der Landwirt Johann Mertens, 60 Jahre alt, verheiratet und Vater von 3 Kindern, transportierte mit seinem Pferdewerk einen 11 m langen Holzbalken. In der Nähe des amerikanischen Denkmals bog er auf eine Wiese ein. Als der Wagen bereits auf der Wiese war, der Balken aber noch auf der Straße hinausragte, kamen zwei Autos. Der Fahrer des ersten Wagens sah den Balken rechtzeitig und konnte ausweichen, während der Chauffeur des zweiten (eines Viehwagens) den Balken mit dem Auspuffrohr erfaßte und ihn nach unten drückte. Hierdurch wurde der neben seinen Pferden gehende M. vom anderen Ende des Balkens an der Schläfe getroffen. Die Verletzungen waren so schwer, daß er nach 10 Minuten verstarb. Die Gendarmeriebrigade Büllingen nahm den Bestand auf und benachrichtigte die Staatsanwaltschaft, die noch am selben Tage eintraf.



Lastet Ihnen ein „Gewicht“ auf dem Magen? (schlechte Verdauung, Sodbrennen) **ANDREWS** erleichtert Sie in wenigen Minuten

Verteilung der Diplome am Inst. St. Maria Goretti

ST.VITH. Es erhalten ein Diplom nach Abschluß der Mittelschule: mit größter Auszeichnung: Dollendorf Hildegard, Büttgenbach mit großer Auszeichnung: Michel Jeanne, Robertville Maraitte Erna, Schoppen Heinrichs Ursule, Weismes Reusch Irmgard, Recht Lemaire Marguerite, Weismes mit Auszeichnung: Girretz Marianne, St.Vith Leyens Christel, Amel Jousten Yvonne, Büllingen Posch Agnes, Maspelt Vrebos Monique, Espeler Schröder Marianne, Medell Colling Marie-José, St.Vith.

Wir gratulieren!

Bestandene Prüfungen

Am Heidelberg-Lyzeum in Eupen Griechisch-lateinische Humaniora: mit Erfolg Frl. Ursula Deby aus St.Vith. Preis der Eumavia Lovaniensis: Frl. Ursula Deby, St.Vith.

An der Technischen Schule für Ingenieur-Agronome in Huy Schlußexamen für Ingenieur Techniker in landwirtschaftlichen und Nahrungsindustrien. Mit großer Auszeichnung: Josef Lenges, Malingen. Wir gratulieren!

Mitteilungen des Auto-Moto-Club St.Vith

- MOTORRADRENNEN am 8. 7. 1962 in FRANCORCHAMPS
- RALLYE der USICE mit JAHNLAUF in SCHÖNBERG am 22. 7. 1962
- RAKETENRALLYE am 4. 8. 1962

„Spart Zeit und Geld“. - Zum großen Preis von Belgien für Motorräder am Sonntag, den 8. 7. 1962, in Francorchamps sind verbilligte Eintrittskarten erhältlich im Klublokal „HOTEL RATS-KELLER“. Man möge regen Gebrauch davon machen und vermeide dadurch langes Warten an den Eintrittskassen an der Rennstrecke.

Gelegentlich des JAHNLAUFES am Sonntag, den 22. 7. 1962 in Schönberg organisiert die „Union des Syndicats d'Initiative de Cantons de l'Est, Liege“ oder auch „USICE“ genannt, in Gemeinschaft mit dem Auto-Moto-Club, St.Vith, ein touristisches Rallye durch unsere engere Heimat. Diese Veranstaltung besteht in keiner Weise aus einer Regelmäßigkeitsfahrt und hat mit Uhrzeit und Geschwindigkeit keine Bewandnis, sondern ist aus 3 Geheimetappen zusammengesetzt in denen es gilt, den Fragebogen, der bei der Abfahrt überreicht wird, mit einer gewissen Spitzfindigkeit zu beantworten. Die Teilnehmer können an den 4 folgenden Plätzen an den Start gehen:

Es wird mit einem vollen Erfolg gerechnet und hoffentlich ist der A. M. C. ST.VITH auch wieder stark vertreten. Die Amateure für das Raketentouring welches am Samstag, dem 4. 8. 1962 stattfindet, mögen jetzt schon das Datum notieren. Diejenigen, die schon einmal dabei waren sind bestimmt dieses Mal wieder zu sehen, aber auch neue Gesichter möchten wir dabei haben. Für weitere Auskünfte kann man sich wenden im Klublokal „Hotel Ratskeller“ oder beim Sekretär. Nur ein kleiner Teil Mitgliedskarten 1962 konnte noch nicht eingelöst werden, vielfach wegen Abwesenheit des Mitgliedes. Man möge die vielen Vorteile unseres Clubs nicht vergessen, besonders die Verkehrsversicherung usw. Gerade jetzt während der Feriensaison wo der Verkehr wieder dichter und die Gefahr größer wird. Die unbezahlten Beitragskarten können im Klublokal in Empfang genommen werden.

unbeobachtet, und ihre Erregung legt sich ein wenig.

Das Servierfräulein ist an den Tisch getreten. Doch Lona steht mit einem kurzen: „Ich gehe selber zum Büffet“ - auf.

Durch die geöffnete Ladentür sieht man sie am Verkaufstische verhandeln. Und wieder atmet Margret auf, denn in diesem Augenblick tritt Doris hinein und nimmt ihr gegenüber Platz, kann also von der zurückkehrenden Lona nicht gesehen werden.

Margret lächelt schmerzlich. Hat sie nicht Glück? Wie geschickt sich alles fügt!

Rudi kommt etwas später, er ist Hans noch im Bierkeller behilflich“, sagt Doris und greift nach dem Preisverzeichnis.

„Es mit Früchten - was meinst du, Margret?“

Die nickt lächelnd und klärt Doris über den eigentlichen Grund ihres Hierseins mit leiser Stimme auf.

Doris schüttelt den Kopf. „Das muß Heinz Hellbrinck aber doch erfahren! Wenn er Lona von Stesch als seine Braut betrachtet, darf er nicht dulden, daß sie zu einem anderen Stellidchen geht!“

„Sprich leiser, Doris. Ich habe dir mein Vertrauen geschenkt und ich bitte dich, zu niemandem, auch nicht zu Rudi, darüber zu reden. Vielleicht kommt einmal die Stunde, in der ich selber Heinz aufklären kann. Vorläufig genügt es, daß ich seine Braut mit seinem Freunde Horst hier treffe, und du bist Zeuge dessen, was hier vorgeht.“

Sie blickt grübelnd vor sich nieder. „Ist es nicht möglich, daß Heinz bereits von Lonas Bekanntschaft mit seinem Freunde weiß? Wir haben also kein Recht, etwas Nachtelliges anzunehmen. Am Ende ist alles ganz harmlos. Weshalb darf seine Braut nicht in der Gesellschaft seines Freundes ein Stück Sah-

netorte essen? Fehlt nur noch, daß er als Dritter im Bunde hier auftaucht!“

„Claubst du das?“ Empörung schwingt in Doris' Stimme. „Du bist doch in der Großstadt gewesen, Margret, und müdest deine Erfahrungen gemacht haben! Dies hier ist mehr als ein harmloses Stellidchen, das sieht doch ein Blindler!“

Sie wirft einen Blick über die Schulter weg in die Nebennische, wo Horst Wittmar die Hand des schönen Mädchens in der seinen hält und ihr zärtlich in die Augen schaut. Eine Falte prägt sich in Doris' Stirn.

„Bitte -“ sagt sie zu Margret. „Hast du gehört? Er hat sie um ein baldiges Wiedersehen, da er sie unbedingt - also unbedingt - in den nächsten Tagen wieder treffen müsse, wenn er nicht vor Sehnsucht vergehen soll.“

„Nicht lauschen, Doris. Das ist häßlich!“

„Ich lausche nicht! Wenn ich nichts hören darf, muß ich die Herrschaften bitten, leiser zu sprechen, oder wir müssen die Tische wechseln! Kann ich dafür, wenn die sich nicht den geringsten Zwang auferlegen?“

Margret ist blaß geworden.

Sie möchte sich die Ohren zuhalten und muß doch hören, daß Horst Wittmar fragt: „Fühlen Sie sich auch nicht irgendwie gebunden, Lona? Ist es kein Unrecht, daß ich Sie bitte, mir Gehör zu schenken?“

„Gebunden?“ Lona von Stesch schüttelt den Kopf, so daß goldene Funken in ihrem Haar aufleuchten. Ihr Lachen klingt wie das Geräuselt silberner Perlen. „Gebunden - was heißt das? Ich werde doch nicht meine Jugend und meine Freiheit mit derartig ernstesten Dingen beschweren.“

„Ja, aber - das verstehe ich nicht. Wenn man der Stimme des Herzens folgt, darf man wohl nicht von „Gebundensein“ reden?“

„Ach! Sie nehmen alles so genau und - vielleicht hat mein Herz noch nicht entschieden!“

Margret hat ein würgendes Gefühl im Halse. Die Empörung über Lonas Worte nimmt ihr fast den Atem.

Sie weiß in diesem Augenblick, daß sie Heinz Hellbrinck immer noch liebt. Sie stürzte sich auf das fremde Mädchen stürzen und es zur Rechenschaft ziehen, weil sie sich gekränkt fühlt für ihn, der sie so schmählich hinterging.

Hinterging? Nein, das ist nicht das rechte Wort. Vielleicht sucht er eine Gelegenheit, sie über den Umschwung seiner Gefühle aufzuklären.

Aber dieser Gelegenheit wird sie stets aus dem Wege gehen, denn eine solche Demütigung erscheint ihr unerträglich.

Es ist ihr kaum möglich, länger auf ihrem Platze auszuharren. Und sie seufzt befreit auf, als Horst Wittmar, der nach einem zufälligen Blick in ihr Gesicht gemerkt hat, daß sie Zeuge des Gesprächs geworden ist, Lona bittet, mit ihm hinauszugehen. Es ist vermutlich peinlich, sich so umbeherrscht gezeigt zu haben.

Wenige Minuten später springt draußen ein Motor an, und der große Mercedes, der im Schatten der Giebelhäuser stand, gleitet mit Horst Wittmar und seiner schönen Begleiterin davon.

Margret kann nicht anders, sie muß eine Träne fortwischen, und sie ist froh, als Bruder Rudi hereinkommt und dem Gespräch eine harmlose Wendung gibt.

Haus Mühlhof liegt dem Ostseestrande so nahe, daß es nur einer knappen Viertelstunde Fahrzeit bedarf, um mit dem Rade zur Promenade zu gelangen.

Das Gut gehört zu einem kleinen Badeort an der Küste, und bereits im Mai beginnt hier ein frohes, buntes und lebhaftes Treiben. Strandkörbe sind in dem hell leuchtenden Sande aufgestellt und von der Promenade herüber

erschallen die Weisen der Kunkapelle.

Nun weiß Margret schon seit vierzehn Tagen auf Mühlhof und hat sich in ihren neuen Pflichtenkreis gut hineingefunden.

Morgens in aller Frühe steht sie auf und versorgt das Gesinde. Und es gibt mancherlei zu richten, ehe sie zum Morgenkaffee auf der Terrasse des Gutshauses einfinden kann, wo sie mit dem Gutsherrn und seinen Kindern Wilhelm und Hannemarie zusammentrifft.

Hinterher sind die Zimmer in Ordnung zu bringen, denn das Personal hat draußen auf den Heuwiesen mitzuhelfen.

Inzwischen ist es Zeit geworden, das Essen zu richten.

Es gibt viel zu überlegen, und es gilt aufzupassen, damit alles nutzbringend eingeteilt und verwendet wird.

Margret setzt ihren Stolz darin, praktisch und hausälterlich zu sein, so daß der Hausherr, der für solche Dinge Verständnis hat, oft wohlwollend schmunzelt.

Hannemarie, die vor kurzem ihren achtzehnten Geburtstag gefeiert hat, weicht nicht von ihrer Seite, und Wilhelm Wendau erfreut sie durch allerdhand kleine Aufmerksamkeiten, sooft er nur kann.

Margret lebt sichtlich auf. All das Gewesene liegt hinter ihr wie ein böser Traum, und sie fühlt sich glücklich in der neuen Umgebung.

Nach dem Mittagessen ziehen sich alle Hausinsassen zu einer längeren Ruhepause zurück. Margret hat inzwischen den Nachmittagskaffee für das Personal im kühlen Vorratsraum zurechtgestellt, die Butterrote säuberlich in Körbe gepackt, falls die Sachen aufs Feld gebracht werden müssen, so daß die Kleinmägde, die die Küche putzt, sie nur auf den Wegen hinaufzureichen braucht.

I nder freien Zeit nach dem Mittag-

essen ruht Margret an Hannemaries Seite im Schatten der Parkbäume von der anstrengenden Morgenarbeit in der heißen Küche aus. Dann schwingen sie sich auf ihre Fahrräder.

Sie haben den Bademantel aus Rad geschmalt und tragen das Trikot bereits unter den Kleidern, damit sie schnell in die erischende Flut hinein können. Im Strandkorb hinter der schützenden Decke wird dann das triefende Trikot mit dem bequemen Strandanzug vertauscht, und langausgestreckt liegt man im heißen Sande und läßt sich von der Sonne bräunen. Nicht lange, so sitzt man wieder auf den Rädern, um dann in den durch Jalousien verdunkelten Schlafzimmer ein Schläfchen zu halten, und es ist herrlich, sich auf dem kühlen Linnen auszustrecken, während der herbe Geruch nach Salz und Tang einen gleichsam noch umfängt.

Das Blut fließt rascher durch die Adern, und in wohliger Müdigkeit schließt man die Augen. Nach dem Nachmittagskaffee, den man meist draußen im Schatten der Kastanienbäume einnimmt, findet sich wieder allerlei Arbeit. Da gibt es Wäsche zu mangeln, schadhafte Sachen zu stopfen, Einkochgläser zu säubern und anderes mehr.

Inzwischen wird es Zeit, das Abendbrot zu richten und den Küchensettel für den kommenden Tag durchzusprechen, damit alles zurechtgelegt und gerichtet werden kann.

Nach Feierabend gibt es, falls man nicht zu müde ist, vielleicht noch einen kleinen Spaziergang durch den Buchenwald oder über die Strandpromenade; man macht es sich im Liegestuhl bequem oder sitzt plaudernd auf der Terrasse. Mitunter findet sich auch nach dem Abendbrot noch Arbeit in der Einkochküche.

(Fortsetzung folgt)

TOUR DE FRANCE

Etappe La Rochelle-Bordeaux

- 1. Bailetti Antonio (I) 5.11.17 mit Bonifikation 5.10.17
2. Graczyk Jean (F) 5.11.17 mit Bonifikation 5.10.47
3. Magnani Franco (I) 5.11.17
4. Zilverberg Hubertus (H) —
5. Schroeders Willy (B) —
6. Melckenbeck Frans (B) 4.33
7. Claes J.-Baptiste (B) —
8. Delberghe Edouard (F) —
9. Ramsbotton Alan (GB) —
10. Milesi Jean (F) —
11. Bruni Dino (I) 4.40
12. Benedetti Rino (I) 4.51
13. Darrigade André (F) —
14. De Cabooter Arthur (B) —
15. Martinato Bruno (I) —
16. Doom Daniel (B) —
17. Gentina Giancarlo (I) —
18. Gioli Emilio (I) —
19. Viot Bernard (F) —
20. Groussard Joseph (F) —

Etappe Bordeaux-Bayonne

- 1. VANNITSEN Willy (B) 4.54.02 mit Bonifikation 4.53.02
2. Benedetti Rino (I) 4.54.02 mit Bonifikation 4.53.32
3. Altig Rudi (D) 4.54.02
4. Viot Bernard (F) —
5. Graczyk Jean (F) —
6. Gentina Giancarlo (.) —
7. Van Looy Rik (B) —
8. Van Aerde Michel (B) —
9. Desmet Gilbert II (B) —
10. De Capooter Arthur (B) —
11. Manzoni Giancarlo (I) —
12. Cestari Aurelo (I) —
13. Bailetti Antonio (I) —
14. Gainche Jean (F) —
15. Van Tongerlo Guil. (B) —
16. Cazala Robert (F) —
17. Darrigade André (F) —
18. Doom Daniel (B) —
19. Thomin Joseph (F) —
20. Van Schil Viktor (B) —

Nach Punkten

- 1. Rudi Altig (D) 98 Punkte
2. Jean Graczyk (F) 88
3. André Darrigade (F) 76
4. Rino Benedetti (I) 60
5. Willy Vannitsen (B) 53
6. Rick Van Looy (B) 55
7. Willy Van den Bergher (B) 54

Beste Bergsteiger

- 1. Rolf Wolfshohl (D) 15 Punkte
2. Frederico Bahamontes (C.) 6
3. Guy Ignolin (F) 4
4. Jean Selic (F) 3
5. Pino Cerami (B) 3

Standesamtsnachrichten

Stadt St.Vith
Monat Mai

Geburten:

Am 2. Monique, Marina, Georgette, Roberta, T. v. JACOBS-FOCK aus STEINBRÜCK; am 2. Danielle, Maria, T. v. KAULMANN-PIRONT aus BORN; am 4. Werner, Peter, S. v. MERTES-NELES aus BRAUNLAUF; am 7. Marcel, Nikolaus, S. v. MÖLTER-BERENS aus HERRESBACH; am 6. Johann, S. v. PETERS-HAAS aus ATZERATH; am 6. Erwin, Joseph, S. v. TROST-HECK aus ST.VITH am 12. Marita, T. v. PINT-BECKER aus MALSCHEID; am 13. Irene, T. v. KOHNEN-KOCKELMANN aus NEUBRÜCK, am 14. Erich, Heinz, S. v. HANSEN-HANSEN aus RODT; am 15. Alexa, Katharina, T. v. PETERS-SCHOMMERS aus NIEDER-EMMELS; am 15. Bernard, Leo, S. v. SCHMITZ-SCHAUS aus NIEDER-EMMELS; am 16. Hermann, Joseph, S. v. BACH-MÜLLER aus ST.VITH am 16. Renate, Katharina, T. v. LEHNEN-HACK aus ANDLER; am 17. Erich, Aloys, S. v. KEIFENS-BEYER aus IVELDINGEN; am 19. Ingrid, Gerda, T. v. BACH-WIO aus HERRESBACH; am 20. Erwin, Peter, S. v. MEYER-JOHANNIS aus NIEDER-EMMELS; am 24. Karl-Heinz, Franz, S. v. KIRSCH-WILMES aus OUDLER; am 24. Michael, S. v. HOLPER-JAKOBY aus HÜNNINGEN; am 25. Anny, T. v. HABSCH-SIMON aus HERRESBACH; am 27. Tamara, Marguerita, Fernanda, T. v. KONSEK-RAVEN aus ST.VITH; am 28. Beate, Karin, Maria, T. v. KÜPPER-RUPP aus RECHT; am 28. Marcel, S. v. SARLETTE-COL-

Jagd auf Rehbock ab 14. Juli

ST.VITH. Einer Veröffentlichung im Staatsblatt zufolge geht die Jagd auf den Rehbock (es dürfen nur Sechserböcke geschossen werden) auf, bis zum 15. August. Es darf nicht mit Hunden gejagt werden. Es sei denn bei der Nachsuche, jedoch muß der Hund geschnallt bleiben.

Annullierter Gemeinderatsbeschluss

HEPPENBACH. Durch Kgl. Erlaß wurde ein Beschluß des Gemeinderates Heppenbach annulliert, wodurch die Beibehaltung des Sektionsrechnungswesens innerhalb der Gemeinde beschlossen werden war. (Staatsblatt vom 4. 7. 62).

Marie-Rose aus Pont; am 28. 4. Janssens Max-Emile-Jean-Ghislain aus La Hulpe und Reusch Irma Maria aus Ligneuville; am 2. 5. Goire Charles-Isidore-Mathieu aus Spa und Binet Jacqueline-Therese Simone aus Ligneuville; am 4. 5. Blaise Freddy-Henri-Quirin-Joseph-Corneille aus Bellevaux und Blaise Jacqueline-Lucie aus Reculméont; am 15. 5. Margreth Raymond-Friedrich aus Recht und Lecoq Simone-Anna-Julienne aus Ligneuville; am 29. 5. Dombret Armand-Francois-Joseph aus Bévercé und Thon Irene-Marie-Julie aus Ligneuville.

Sterbefälle:

Am 4. 4. Buschmann Anne-Marguerite, Wwe. von Aleff Francois, 71 Jahre alt, aus Ligneuville; am 21. 4. Buchholz Marie-Catherine, Wwe. von Verkenne Franz, 84 Jahre alt, aus Cligneval; am 1. 6. Sauvenay Marie-Anne-Virginie, Wwe. von Gathy Pierre, 89 Jahre alt, aus Bellevaux; am 8. 6. Maraitte Alvine-Pauline-Clémentine, Ehefrau von Nailis Jules, 57 Jahre alt, aus Lamorville; am 11. 6. Piront Helene-Mathilde, Wwe. von Leonard Alexandre, 68 Jahre alt, aus Ligneuville.

Programm der Sendung in deutscher Sprache

D O N N E R S T A G :

19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-19.30 Uhr: Intermezzo
19.30-20.00 Uhr: Soldatenfunk
20.00-20.30 Uhr: Tanzmusik am laufenden Band
20.30-20.50 Uhr: Am 1., 2., 3. Donnerstag im Monat: Musik für Feinschmecker. Am 4. Donnerstag im Monat: Laienmoralisierung.

F R E I T A G :

19.00-19.15 Uhr: Nachrichten
19.15-19.20 Uhr: Innenpolitischer Bericht
19.20-20.00 Uhr: Das Werk der Woche
20.00-20.15 Uhr: Die Vorschau auf das Wochenende
20.15-20.30 Uhr: Blasmusik
20.30-20.50 Uhr: Operette
20.50-21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

S A M S T A G :

19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-19.30 Uhr: Kindersendung
19.30-20.50 Uhr: Samstagabendprogramm
20.50-21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Gesamtklassement

- 1. Schroeders Willy (B)
2. Darrigade André (F)
3. Simpson Tom (GB)
4. Geldermans Albertus (H)
5. Desmet Gilbert I (B)
6. Anglade Henry (F)
7. Otano Luis (E)
8. Altig Rudi (D)
9. Stablinski Jean (F)
10. Planckart Joseph (B)
11. Anquetil Jacques (F)
12. Hoevenaers Joseph (B)
13. Zilverberg Hubert (H)
14. Baldini Ercole (I)
15. Van Est Piet (H)
16. Van Aerde Michel (B)
17. Doom Daniel (B)
18. Junkermann Hans (D)
19. Suarez Antonio ((E)
20. Ronchini Diego (I)
21. Carlesi Guido (I)
22. Van Looy Rik (B)
23. Baems Roger (B)
24. Massignan Imerio (I)
25. Vandenberghe Willy (B)
26. Nencini Gastone (I)
27. Lebaube Jean-Claude (F)
28. Maliepaard Bastiaan (H)
29. De Mulder Frans (B)
30. Daems Emile (B)

- Faema-Flandria (1) 51.27.43
Gitane (2) 0.15
Gitane (3) 1.36
Saint-Raphael (4) 2.03
Carpano (5) 2.44
Liberia (6) 2.55
Margnat (7) 3.11
Saint-Raphael (8) 4.05
Saint-Raphael (9) 4.06
Faema-Flandria (11) 4.21
Philco (10) 5.03
Faema-Flandria (13) 5.54
Mousquetaires (14) 6.03
Faema-Flandria (15) 6.19
Carpano (16) 6.23
Wiels-Groene-L. (17) 6.43
Wiels-Groene-L. (18) 6.50
Ghigi (19) 7.02
Ghigi (20) 7.32
Philco (22) 7.41
Faema-Flandria (23)
Faema-Flandria (24) 8.04
Legnano (25) 9.04
Mercier-BP (26) 9.27
Mousquetaires (27) 9.30
Gitane (28) 9.46
Gitane (29) 10.18
Wiels-Groene-L. (30) 10.41
Philco (31) 10.50

RUNDFUNK FERNSEHEN

Donnerstag, 5. Juli 1962

Brüssel 1

- 12.03 Bonjour musique
12.23 Elysees-Varietés
13.15 Guten Nachmittag
14.03 Concertos
15.05 Alte Schlagerefolge
15.40 Les Miserables*
16.08 Musik zum Tee
16.08 Musik zum Tee
17.15 Schallplatten
17.30 Violinkonzert
18.03 Soldatenfunk
18.30 Musik für alle
18.55 Tour de France, Kommentar
19.10 Int. Musiktreffen Chimay
20.00 Partir
20.30 Zeitgen. Theater

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Konzert nach Tisch
16.00 Filmmusik
18.45 Hermann - Hausmann Swingtett
17.05 Kleines Berliner Feuilleton
17.35 Aus Werken von Richard Strauß
19.15 Der Filmspiegel
20.15 Das Höremagazin
21.00 Jazzmusik
22.15 Eugen Ionesco: Das Antiklassische im modernen Theater
23.30 Claude Debussy
0.20 Tanz- und Unterhaltungsmusik
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

- 12.45 Im Rhythmus
15.00 Bei uns zu Gast
16.00 Musik-Expreß
16.40 Ravel - Strawinskij
18.10 Schöne Lieder
20.15 Kammermusik
21.45 Tanzmusik
23.05 Platt(t)üden

Freitag, 6. Juli 1962

Brüssel 1

- 12.03 Schlager auf Marsch
13.15 Guten Nachmittag
14.03 Concertos
15.05 Alte Schlagerefolge
15.40 Les Miserables*
16.08 Musik zum Tee
16.08 Musik zum Tee
17.15 Promenadenkonzert
18.03 Soldatenfunk
18.30 Musik für alle
19.55 Tour de France, Kommentar
20.00 Streicherkonzert
22.15 Große Solisten

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Hermann Hagedstedt
13.15 Tänzerische Musik
14.00 Musik aus Rußland
16.00 Chormusik nach deutschen Volksliedern
16.30 Kinderfunk
17.05 Junge Generation
17.20 Das Wirtschaftsgespräch
17.40 Im Rhythmus zum Feierabend
19.15 Bestandsaufnahme
19.30 Acis und Galatea, Schäferspiel
21.15 Wie sieht die Welt die DDR?
22.15 Peter Kottmann hört Schallplatten
23.15 Melodienreigen
0.20 Gastspiel in der Nacht

UKW West

- 12.45 Gut gemischt
14.45 Europäische Tänze
15.00 Kammermusik
16.00 Wir machen Musik
18.15 Von Schallplatten
20.15 Männerchor
21.10 H. Hagedstedt spielt
22.00 In Dur und Moll

Samstag, 7. Juli 1962

Brüssel 1

- 12.03 Landfunk
12.18 Ereignisse 1962
13.15 Sportvorschau
13.30 Gute Nachmittage

14.15 Gutes Wochentende

- 15.02 Konzert
16.03 Leichte Musik
darw. Tour de France
17.15 Für die Jugend
18.03 Für Teenager
18.55 Tour de France, Kommentar
19.00 Musik für alle
20.00 Frage und Antwort
20.30 Franz. Theater
21.30 Music-hall
22.15 Jazz für jedes Alter
23.00 Nachtkonzert

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Mit Musik geht alles besser
12.45 Echo der Welt
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
15.00 Alte und neue Heimat
15.30 Sing- und Spielmusik
16.00 Welt der Arbeit
16.30 Bunter Nachmittag
18.55 Glocken und Chor
19.20 Aktuelles vom Sport
19.30 Lieder der Renaissance
20.00 Der Wochenschauer
20.10 Wir spielen - bitte, tanzen Sie!
22.10 Musik von Reger
22.45 Kaum zu glauben - aber amtlich
0.15 Minuten mit dem Jochen-Ment-Quintett
23.30 Hallo - Nachbarn!
0.10 Saturday-Night-Club
1.00 Platten-Cocktail

UKW West

- 12.45 Blasmusik
14.30 Was darf es sein?
16.20 Sinfoniekonzert
18.45 Geistliche Musik
20.15 Kammerkonzert
21.10 Durdreise, Hörspiel
22.00 Tanzmusik
22.40 Chansons

FERNSEHEN

Donnerstag, 5. Juli 1962

Brüssel und Lüttich

- 14.00 Tennis in Wimbledon

19.30 Der soz. Gedanke

- 20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Der Mensch des 20. Jahrhunderts
21.40 Neue Filme
22.20 Belgien aus kanadischer Sicht
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 14.00 Wimbledon: Tennisturnier
17.00 Sootys lustige Streiche
17.10 Der Pfennig-Doktor, Spielfilm
18.20 Programminweise
18.30 Hier und heute
19.15 Laos - nördlich des Mekong
20.00 Tagesschau
20.20 Ein netter Abend
Fernsehspiel
21.30 Die Fernseh-Pressekonferenz
22.00 Tagesschau
22.10 Tour de France

Holländisches Fernsehen

- NTS:
20.00 Tagesschau
VARA:
20.20 Aktuelle Sendung
20.35 Spanien, Kulturfilm
21.00 Im sechsten Stock, Fernsehspiel

Flämisches Fernsehen

- 14.00 Tennisturnier
19.00 Jugendfernsehen
19.30 Ueber Fotografieren
19.40 Das Herz, Kulturfilm
20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Hem Hajjo Assara, Film
22.25 Duo Florette und Martin Tytgat
22.45 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 17.02 Schule schwänzen
19.08 Au Jardin des Mamans
19.18 Die Silberne, Film
19.47 Kochrezept

19.54 Tele-Jeu

- 20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Liebe, Tango und Manoe-lure
22.10 Echo vom Kino
22.35 Tagesschau

Freitag, 6. Juli 1962

Brüssel und Lüttich

- 14.00 Tennisturnier in Wimbledon
16.00 Turn-Weltmeisterschaft in Prag
18.30 Frauenmagazin
20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Theaterstück
22.10 Igor Strawinsky
22.55 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 14.00 Int. Tennisturnier
17.00 Kleine Melodie - ganz groß
17.10 Rette - wer es kann
17.20 Sontinente im Sucher
17.40 Lassie
18.10 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
18.20 Programminweise
18.30 Hier und heute
19.15 Der Mann mit der Idee
19.25 Ueber Berg und Tal
20.00 Tagesschau
20.30 Tagesschau
20.40 Tagesschau
21.05 Auf den Spuren der Antike
21.45 Tagesschau
21.55 Unser Herr Vater, Fernsehspiel

Holländisches Fernsehen

- NTS:
14.00 s. Brüssel
20.00 Tagesschau u. Wetterkarte
KRO:
20.20 Aktuelle Sendung
21.00 Jack Benny Show
21.30 Dokumentarprogramm über die Polizei
22.00 Flüche beim Tee, Film

Flämisches Fernsehen

- 14.00 Int. Tennisturnier in Wimbledon
19.00 Int. Jugenmagazin
19.30 Für die Frau
20.00 Tagesschau
20.25 Sandmännchen
20.30 Tour de France
20.40 Fanfarella, Leichtes Spiel
22.35 Filmmeldungen
23.20 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 19.02 Al-Christie-Komödie
19.18 Trickfilm
19.25 Aus der Wissenschaft
19.54 Tele-Jeu
20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Rendezvous in Luxemburg
21.25 Catù
21.45 999, Kriminalfilm
22.10 Tagesschau

Samstag, 7. Juli 1962

Brüssel und Lüttich

- 14.00 Tennis in Wimbledon
16.00 Turn-Weltmeisterschaften
18.45 Kino für die Jugend
19.45 Abenteuer des Fortschritts
20.00 Tagesschau
20.30 Tagesschau
21.05 Fernsehspiel
21.45 Japan, Variété
22.10 O'Henry
22.30 Theater der Nationen
3.00 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 14.00 Die Woche - hier und heute
15.00 Das Telebilderbuch
15.25 Crepes Aurella
15.40 Die Todesschlucht von Arizona
17.00 Wimbledon: Int. Tennisturnier
18.00 Ev. Vesperegottesdienst
18.30 Hier und heute
18.35 Programminweise

19.15 Die alte Walze

- 20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.00 Brand-Stiftung, Komödie
22.05 Tagesschau
22.15 Das Wort zum Sonntag

Holländisches Fernsehen

- NTS:
14.00 Int. Tennisturnier
anschließend: Schwimmländerkampf Niederlande-Bundesrepublik
AVRO:
15.00 Filme
17.00 Für Kinder
19.30 Adventure, Film

Flämisches Fernsehen

- 20.00 Tagesschau u. Wetterkarte
AVRO:
20.20 Der Strand, Kulturfilm
21.20 Sing mit uns
21.20 Wama Show
22.05 My Sister Eileen, Film
22.30 Musik mit Los Hermanos Zavala

Flämisches Fernsehen

- 14.00 Int. Tennisturnier
Weltmeisterschaften im Kunstturnen in Prag. Anschließend: Jugendfernsehen
19.00 Besuch in einem Museum in Gent
19.30 Echo
20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Unterhaltungsprogramm
21.55 Dennis O'Keefe Show
22.20 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 18.32 Die vier Räder, Filmfolge
18.55 Sportvorschau
19.25 Monseigneur Football
19.54 Tele-Jeu
20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Geschichten: Modell-Hausball
21.05 Paris-Variétés
21.30 Turfgänger, Film
22.50 Tagesschau.

ant; am 28. 4. Jansan-Ghislain aus La Irma Maria aus Lig...

inn Anne-Marguerite, rancois, 71 Jahre alt, am 21. 4. Buchholz...

der Sendung her Sprache

T A G: nderichten u. Aktuelles ntermezzo oldatenfunk anzmusik am laufen...

inrichten, Wunsch-

achrichten anenpolitischer Bericht als Werk der Woche Die Vorschau auf das...

lasmusik perette inrichten, Wunsch-

achrichten u. Aktuelles Kindersendung amstagsabendprogramm inrichten, Wunsch-

ie alle Walze Tagesschau Jas Wetter morgen Strand-Stiftung, Komödie Tagesschau Jas Wort zum Sonntag

ändisches Fernsehen

nt. Tennisturnier ießend: Schwimm-Länder-campf Niederlande-Bundesre publik AVRO: Filme Für Kinder Adventure, Film NTS: Tagesschau u. Wetterkarte AVRO: Der Strand, Kulturfilm Sing mit uns Wama Show My Sister Eileen, Film Musik mit Los Hermanos Zavala

nisches Fernsehen

nt. Tennisturnier elmeisterschaften im Kunstturnen in Prag. Anschließend: Jugendfernsehen Besuch in einem Museum in Gent Echo Tagesschau Tour de France Unterhaltungsprogramm Dennis O'Keefe Show Tagesschau

emburger Fernsehen

Die vier Räder, Filmfolge Sportvorschau Monsieur Football Tele-Jeu Tagesschau Tour de France Geschichten: Modell-Haushalt Paris-Varietés Turfgangster, Film Tagesschau.



Die beherrzte Großmutter

Geistesgegenwart bewies eine 61jährige Großmutter, die in der Wohnung ihrer Kinder im 5. Stockwerk eines Mietshauses in Montevideo von drei Banditen überfallen wurde...

Selbstvernichtung durch Ultraschall

Heuschrecken sollen sich gegenseitig auffressen - Expedition in der Sahara

Irgendwo in der Sahara gondeln zur Zeit ein paar Jeeps kreuz und quer durch die Wüste. Leiter der Expedition ist der Schweizer Gelehrte Charles Rosetti. Sein Auftrag lautet: die Brutstätten und Brutgewohnheiten der Heuschrecken aufzufindig zu machen...

Füße und Flügel nicht mehr bewegen konnten. Das von Flugzeugen abgesprühte Insektengift hatte sie gelähmt.

Die Eier, die Brutstätten - Jedes Weibchen legt bis zu 100 Eier - hier muß man eingreifen, wenn man das Uebel an der Wurzel bekämpfen will. Eine andere wirksame Bekämpfung gibt es nicht. Zwischen Elablage und Auskriechen der zuerst schwarzen, sechsbeinigen und bestenfalls hüpfenden jungen Heuschrecken vergeht eine Zeit von 40 Tagen...

Zehn bis 200 Quadratkilometer nehmen solche fliegenden Heuschreckenschwärme oft ein. Oft ist ein solcher Schwarm mehrere Jahre unterwegs. Ueberall unterwegs legen die Weibchen neue Eier, schlüpfen neue Tiere aus. Selbst die Meerengen zwischen Afrika und den atlantischen Inseln sind kein Hindernis. Zu riesigen Kugeln zusammengeballt lassen sich die Insekten von Wind und Wellen hinübertragen. Und ein mittlerer Schwarm nistet täglich die Nahrung von gut 100 000 Menschen!

Irgendwo in der Sahara wird sich also nun in absehbarer Zeit entscheiden, ob sich die Plage von Grund auf bekämpfen läßt. Denn von hier aus, "starten" alle Schwärme, die schon von Aethiopien bis nach China verfolgt wurden. Jüngste Untersuchungen zeigten, daß sich die Heuschrecken bei Mangel an Futter auch selbst auffressen. Ebenso glückten Versuche, die Routen der Schwärme durch Ultraschalllinie zu beeinflussen. Wenn es also gelänge, die Brutstätten in der Sahara weitgehend unter Kontrolle zu bekommen, und die übriggebliebenen Schwärme durch Ultraschall in unfruchtbare Gebiete "abzulenken", könnten sich die gefräßigen Insekten dort in aller Ruhe selbst auffressen.

Die „Eckkneipe“ war nicht eingeplant

Elizabeth - Australiens Stadt von morgen - Trabantenstadt auf neuen Wegen

Siebzehn Meilen nördlich von Adelaide, der Hauptstadt Südaustraliens, gelangt der Autofahrer an ein Straßenschild, auf dem er in großen Buchstaben liest: „Elizabeth, die Stadt von morgen“.

Die Planung und Entwicklung der Stadt war das größte Wagnis, das die Südaustralische Wohnungsbaugesellschaft je unternommen hat: Elizabeth ist nicht etwa von sich aus gewachsen, es wurde vielmehr am Reißbrett entworfen. Noch vor fünf Jahren gab es dort keine Häuser, sondern nur offene Pferdekoppeln. Inzwischen hat es 17 000 Einwohner. Bis 1967 wird es Wohnraum für etwa dreimal so viele Menschen bieten. Dann aber wird man die Schilder mit der anspruchsvollen Aufschrift abmontieren müssen, denn bis dahin wird Elizabeth nichts mehr als eine Trabantenstadt des schnell aufstrebenden Adelaide sein.

Spricht man mit den Männern, die in dem ehemaligen Weidengebiet eine moderne Stadt

der unbegrenzten Möglichkeiten. Als die ersten 5000 Häuser fertiggestellt waren, gestörte am Horizont der australischen Wirtschaft das Gespenst der Rezession. Doch auch das hinderte die Planer nicht daran, ihre Blaupausen als Wegweiser für die weitere Zukunft zu betrachten.

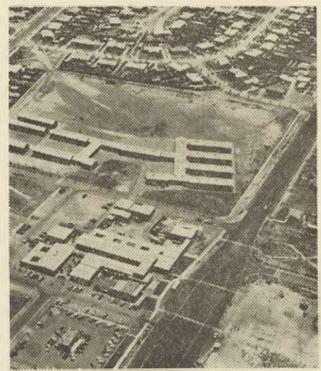
Es entstanden Wohnbezirke, umgeben von Hauptverkehrsstraßen, von denen jeder etwa fünf- bis sechstausend Menschen aufnimmt. Jeder von ihnen hat ein eigenes Geschäftszentrum, das nur knapp zehn Minuten - zu Fuß - vom entlegensten Haus des Viertels entfernt ist. Dort, wo entgegen den ursprünglichen Plänen das Häusermeer sich weiter ausbreitete, wurden Zweigstellen der Einkaufszentren geschaffen, so daß die Hausfrauen in wenigen Minuten den nächsten Laden erreichen können.

Fast ein Fünftel des gesamten Stadtgebietes ist für Grünanlagen, Gärten und Spielplätze reserviert; Hochhäuser sind verboten.

Ein typisches Haus in Elizabeth - es hat drei Schlafzimmer, eine Küche mit Elektroherd, Warmwasserboiler und einen elektrisch beheizten Wasserkessel - kostet den Mieter etwa 120 Mark im Monat. Wer ein derartiges Haus einschließlich Grundstück käuflich erwerben will, braucht nur rund 30 000 Mark investieren. Er kann damit rechnen, daß er in einigen Jahren beim Verkauf einen beträchtlichen Gewinn einkassiert - vorausgesetzt, daß die Dinge in Australien sich so entwickeln, wie es die Wirtschaftsexperten erwarten.

Auf lange Sicht dürfte Elizabeth für alle Beteiligten ein gutes Geschäft sein. Dennoch fehlt es bisher nicht an Kritikern. Die haben zwar kaum etwas an den Häusern und dem Komfort, den sie bieten, auszusetzen, dennoch stört sie das Fehlen von Konzentrationspunkten dessen, was man bei uns als Gemütlichkeit bezeichnen würde. Zwar gibt es in dieser Stadt Kinos, Bars - englischer Prägung - und kulturelle Einrichtungen, aber die Planer haben offensichtlich vergessen, daß es in jeder Stadt Menschen gibt, die nach Feierabend nichts weiter suchen als eine Kneipe oder ein Cafe, in dem sie sich entspannen wollen.

Elizabeth, so haben die Planer inzwischen feststellen müssen, ist zwar weitgehend richtungweisend für die Zukunft, trägt aber doch nur wenig der Tatsache Rechnung, daß viele Ehemänner nach des Tages Arbeit einmal unter sich sein möchten. Was ihnen fehlt, ist die „Eckkneipe“. Sie war nicht eingeplant.



Luftaufnahme vom Einkaufszentrum der Stadt Elizabeth in Südaustralien, die sich stolz Australiens „Stadt von morgen“ nennt.

aus dem Boden stampften, dann kann man nur über ihre Unternehmungslust und Phantasie staunen. „Wir sind“, so sagen sie, „da von ausgegangen, daß Adelaide vor dem Schicksal so vieler anderer Metropolen bewahrt werden soll. Wir wollten verhindern, daß es einmal ein Gefängnis für seine Bewohner wird.“

Zu der Zeit, da Elizabeth am Reißbrett. Formen annahm, galt Australien als Land

Der Ausweg

Die Londoner Postverwaltung hat einen neuartigen Versuch gemacht: Sie ließ an den Wänden einiger Telefonzellen Spiegel befestigen. „Die Sprecher beschäftigen sich mit ihrem Spiegelbild und werden dadurch vom Bekritzeln und Beschmutzen der Wände abgehalten“, meint die Verwaltung.

Ein „Zwischenfall ohne Wichtigkeit“

Streik der 80 000 Spanier in Asturien von der Regierung beigelegt - Öffentlichkeit nur wenig informiert

„Einen Zwischenfall ohne Wichtigkeit im Arbeitsalltag von Bilbao“ nennen amtliche spanische Kommentare den Streik der 80 000 asturischen Bergarbeiter. Daß diesem Ausstand überhaupt eine Bedeutung beimessen wurde, geht nach Meinung der spanischen amtlichen Nachrichtenagentur Cifra hauptsächlich aufs Konto ausländischer Beobachter, „die zu dem großen Journalistenkarneval“ ausgelöst von einer gewissen Presse - nach Bilbao kamen“.

men.“ Um jedoch der von ihr Prestige besorgten Ausstände, keineswegs nur aus der Perspektive der eigenen Interessen, sondern auch unter Berücksichtigung der Ermahnungen, deren sich Minister José Solís nicht enthalten hat: „Spaniens wirtschaftliche Entwicklung darf zu einem Zeitpunkt, da unser Land sich der wirtschaftlichen Solidarität Westeuropas anschließen möchte, nicht gefährdet werden. Nur ein harmonisches Spanien mit völliger innerer Einigkeit kann mit Erfolg seinen Blick auf weitere Horizonte richten.“

Der Erfolg der Regierungsintervention wird vor Cifra, der amtlichen Nachrichtenagentur, so kommentiert: „Von den Arbeitskonflikten ist fast nichts übriggeblieben. In Asturien geht alles wieder seinen gewohnten Gang, auch wenn es im Ausland Leute gibt, die das nicht wahrhaben wollen.“ Diese Formulierung ist allerdings zweideutig. Daß alles „sein“ im gewohnten Gang“ geht, kann heißen, daß sich gegen früher nichts geändert hat. Die alte Arbeitsleistung ist in einigen Unternehmen wieder erreicht, aber auch die Unzufriedenheit aus den vergangenen Monaten ist wiederge-

Als Minister Solís unter dem Druck der Kohlepreiserhöhung seinem Ende zuneigt, erfährt der spanische Zeitungsläser Näheres: In den sieben größten chemischen Fabriken Asturiens, wo die Belegschaft ebenfalls in den Ausstand getreten war, wird wieder gearbeitet, ebenso in der „General Electric“ und in weiteren großen Unternehmen, wo etwa die Hälfte der Arbeiter an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt ist. Entscheidend für diese Wiederaufnahme der Arbeit, allerdings erst in beschränktem Umfang, war der Besuch von Minister José Solís, des Nationaldelegierten der Gewerkschaft, in Bilbao, dem Zentrum der Streikbewegung.

Schlaflosigkeit älterer Menschen beruht oft auf Schmerzen. Veränderungen an den Gelenken (Arthrosen), der Wirbelsäule (Spondylosen) und ähnliches kommen hier in Frage. Ein gezieltes Schmerzmittel am Abend schafft in solchem Falle besser Abhilfe als ein Betäubungsmittel.

Wenn im Alter die Herzleistung bei Tag eben noch so genügt, kann sie im Schlaf un-



UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Schlaflosigkeit

Wer als Arzt ältere Menschen zu betreten hat, macht immer wieder die gleiche Feststellung: Sehr viele dieser Patienten klagen über Schlaflosigkeit und bitten den Arzt um die Verordnung von Schlafmitteln. Die Gedankenverbindung „Schlaflosigkeit - also Schlafmittel“ ist ja - leider - heute allgemeine Gewohnheit geworden. Daß die Schlafmittel auch Gefahren in sich bergen, wird dabei regelmäßig vergessen.

Gerade bei älteren Menschen sollte man aber auch daran denken. Vor der Behandlung sollte der Arzt deshalb erst prüfen, ob die Klage auch zu Recht besteht. Ein altes römisches Sprichwort sagt: „Sieben Stunden Schlaf genügen für alt und jung.“ Wer nachts von 21 bis 2 Uhr schläft (5 Stunden), aber am vorhergehenden Nachmittag von 14-16 Uhr geschlummert hat (2 Stunden), hat sein Soll an Schlaf erfüllt, wenn man das Sprichwort gelten lassen will. Hier wäre es besser, einmal bewußt ein paar Stunden ohne Schlaf zu verbringen, die nächste Nacht geht's dann ohne Schlafmittel.

genügend werden. Der Blutdruck sinkt im Schlaf nämlich ab. Dadurch könnte eine bedrohliche Situation entstehen. Um das zu vermeiden, läßt die Natur oder, wenn Sie wollen, der „Arzt im Körper“ den Schlafler aufwachen, um so wieder den erforderlichen Tagesblutdruck zu erzielen und so die lebensgefährliche Unterdurchblutung lebenswichtiger Organe zu verhindern. Eine zweckmäßige Herz- und Kreislaufbehandlung ist bei solcher Sachlage wichtiger und richtiger als Schlafmittel. Ja, manche Schlafmittel, die nebenbei den Blutdruck senken, können direkt gefährlich werden. Nicht allzu selten ruhen sie denn auch statt erquickenden Schlafes sehr angsteinflößende Träume hervor.

Schlaflosigkeit ist lediglich ein Symptom, das die verschiedensten Ursachen haben kann. Die Ursachen aufzudecken, ist Sache des Arztes. Ebenso wie - anschließend - das zweckmäßigste Mittel zu finden.

Dr. med. S.



Das letzte Mittel

die Kurzgeschichte

Die Palette



Corinna schwärmte für Farben und somit auch für den jungen Maler Hannsjörg Biederschwing. Leider muß hier gleich angedeutet werden: Sie schwärmte vergebens. Der junge Maler Hannsjörg Biederschwing interessierte sich nur für Motive, Leinwand, Natur, Pinsel und Perspektive. Das Fräulein Corinna war ihm bis tief in die Seele hinein egal. Er ertrug sie gerade noch mit Anstand oder um nicht unhöflich zu sein. Eines Sonntags nahm er sie in die Natur mit. Irgendwo schlug er sein Stativ auf.

Und dann malte er, malte und vergaß seine Begleiterin.

Corinna aber lag malerisch im Gras und betrachtete den jungen Maler Hannsjörg Biederschwing mit heftigem Wohlgefallen.

„Herr Biederschwing“, seufzte sie.

„Hmmm...?“ antwortete dieser unwillig.

„Wie herrlich doch die Natur hier ist!“, schwärmte Corinna. „Geht Ihnen da nicht auch das Herz auf, Herr Biederschwing?“

„Hmmm...“, brummte Biederschwing. Und malte.

„Die Berge, wie kühl! Und der Fluß, wie glasklar, wie elementar! Alles ist so... so... sagen Sie doch was, Hannsjörg.“

„Hmmm...“, sagte Herr Biederschwing unglücklich.

„Es wird einem ganz komisch“, erklarte Corinna, stand auf und setzte sich sehr nahe zu dem malenden Herrn Biederschwing. Herr Biederschwing hielt mit dem Malen inne und betrachtete Corinna mit einem merkwürdig verschleierte Blick.

„Die Wiesen!“ hauchte Corinna. „Wie grün die Wiesen sind! Und der Himmel, wie blau, so ewig, unabänderlich tiefblau! Und die Sonne, wie golden, wie intensiv, wie strahlend! Nein, diese Farben, Herr Biederschwing. Ich wollte, ich könnte diese Farben mit nach Hause nehmen, um sie nie zu vergessen!“

Herr Biederschwing ließ den Pinsel sinken und warf einen matten Blick auf die schwärmende Corinna.

Und dann öffnete er zum ersten Male den Mund.

„Das können Sie auch, liebe Corinna“, sagte er klar. „Sie sitzen nämlich auf meiner Palette.“

Mia Jertz

Massa Amboni, der schlaue Pädagoge

Sein Trick hatte vollen Erfolg

Auch im Kongo geben sich die schwarzen Lehrkräfte der schwarzen Schulen die größte Mühe, den großen und kleinen Kindern das Einmaleins und das ABC so schmackhaft wie nur möglich zu machen. Mit einiger Nachsicht gelingt das auch in den meisten Fällen.

In einer ostkongolischen Elementarschule haben die Präzeptoren nur in einer Hinsicht ihre oft unüberwindlichen Schwierigkeiten, und zwar in jenem Lehrfach namens „Saubereit“, an dessen Unterrichtsstunden sich Erwachsene und Kinder zu gleichen Häften zu beteiligen haben. Man mißverstehe das nicht: Die Großen und die Kleinen fürchten sich nicht vor dem kalten Wasser oder dem segensreichen Scheuerlappen nebst Schwamm und Zahnbürste. Nein, mit diesen Requisiten haben schon die Groß- und Urgroßeltern umzugehen gelernt, und zwar bei den Missionaren, zu deren Unterrichtsthemen auch die Hygiene gehörte. Vielmehr sorgen sich in einigen Kraldörfern die Bewohner um etwas anderes: Sie haben Angst vor jedem Stück Seife. Sie halten den Flieder-, Rosen- oder Lavendelduft für ein raffiniertes Lockmittel der Weißen, die mit diesem Medium die unschuldigen Schwarzen lediglich verführen wollen, und zwar zur Bearbeitung der ebenholz-

farbigen Haut, damit diese ebenso weiß werden soll wie die Schwärze der sündigen, von der Zivilisation längst verdorbenen Europäer.

Auch für Massa Amboni, den Leiter einer von Missionaren gegründeten Negererschule in Galla, ergab sich die Frage: Wie begeistere ich unsere Frauen und Mädchen für den Gebrauch von Seife, ohne ihnen etwa Zwang und Gewalt anzutun? — Und siehe, Massa Amboni war schlau. Massa Amboni bekam über Nacht eine Idee, die im Prinzip nicht ganz neu, in Verbindung mit den wohlriechenden Seifenstücken hingegen von schöpferischer Erfindung war. Der schwarze, obwohl „mit allen Wassern gewaschene“ Pädagoge trat nämlich mit einem Seifenhändler die Vereinbarung, in jedes für die Schule im

östlichen Kongo bestimmte Stück Toiletten-seife eine kleine Ueberraschung einzubacken; für die Kinder ein Püppchen, für die Erwachsenen einen halben Silberfranken.

Und der pfiffige Präzeptor hatte nicht falsch kalkuliert: Von nun an wetteiferte jeder mit jedem bei der schäumenden Prozedur des Waschens, man rieb und scheuerte und schrubberte, denn die Kinder konnten nicht schnell genug zu ihrem Püppchen kommen, und die Großen verlangten mit dem gleichen Eifer nach ihrem Silberfranken. Zugleich aber wurden die Körper sauber und blank, obwohl nicht weiß, wie man zuerst befürchtet hatte. Der ganze Trick kostete zwar etwas, doch was tut man nicht alles für die Reinlichkeit.

H. Steguweit

Im Modosalon der Amazonas

Lange Mädchen tragen Männerschuhe

Die Kundinnen des Mode- und Schuhsalons Williamson in London erhalten beim Betreten des Geschäftes eine Nummer und warten, bis sie aufgerufen werden. So stark ist

der Andrang in dem einzigen Bekleidungs-geschäft für große Frauen und Mädchen, das es in England gibt. Wer weniger als 173 cm mißt, wird nicht bedient, die Firma führt nur Uebergrößen. Für die englischen „Amazonen“ war es bisher ein Problem, sich schick zu kleiden. Alles war auf die Durchschnitts-größe der Engländerin von 160 Zentimetern abgestellt. Die Durchschnittsgröße der „Amazonen“ beträgt aber 176 cm.

Neun von zehn Kundinnen, welche zu Williamson kommen, tragen Männerschuhe, weil es Uebergrößen in Damenschuhen nicht gab. Sie wurden erst aus dem Ausland eingeführt. Es gab auch keine Nylons in Uebergrößen.



DER CAMPING-ANZUG FÜR DEN HERRN präsentiert sich mit kurzer Hose und einer Jacke mit kurzen Ärmeln. Das Modell auf unserem Foto ist aus Baumwoll-Mako-Popeline, in dessen dunklen Fond ein breiter Atlasstreifen eingewebt wurde. Der Kragen der Jacke ist weit geschwungen, an der linken Brustseite befindet sich eine Tasche für die Sonnenbrille oder sonstige Utensilien. Ein weiterer Vorteil: Man kann den ebenso schicken wie praktischen Anzug ebensogut als Schlafanzug an Sommertagen tragen.

Modell: Nicolino

figungen bestellt. Kleider hatten glücklicherweise diagonale Streifen, um die Trägerinnen kleiner erscheinen zu lassen. Andere Muster und Dekors waren selten zu haben.

Das Geschäft wurde von Steve Williamson gegründet, weil seine Frau und Töchter selbst zu den unglücklichen Amazonen gehören. Heute können sie elegant auftreten. Die meisten „Amazonen“ gibt es in Schottland, Wales und in Birmingham. Die Birminghamer zeichnen sich durch kleine Füße aus.

Auslands-Brüute

Die Zahl der deutschen Mädchen, die eine Ehe mit einem Ausländer eingehen, nimmt immer mehr zu, entsprechend dem anhaltenden Zustrom ausländischer Gäste, die sich zu Studienzwecken oder als Arbeiter in der Bundesrepublik aufhalten. Die verschiedenen Auswandererbüros haben sich eingehend über das Eherecht in aller Welt informiert, um rat-suchenden Bräuten und Eltern Auskunft geben zu können. Information vorher dürfte in jedem Fall besser sein als bittere Enttäuschung nachher.

Das schönste Kompliment meines Lebens

Die behagliche Atmosphäre des Hauses

„Füttere die Bestie“, pflegte meine humorige Großmutter zu meiner Mutter zu sagen, wenn der Haussegen einmal schief hing. Wie recht sie hatte, merkte die ganze Familie, denn wenn das Lieblingsessen meines Vaters aufgetragen wurde, war mit einem Male alles wieder in der Reihe und das Stimmungsbarometer stand wieder auf „Schönwetter“.

Dieses Rezept habe ich mir gut gemerkt. Aber nicht nur dieses. Meine Mutter hatte ein außerordentliches Geschick, den Tisch so zu decken, daß er immer „erlesen“ aussah. Sie verstand es, auch das einfachste Eintopfgericht so zu servieren, als ob es ein festliches Mahl wäre. Wenn ich zurückdenke an mein Elternhaus, in dem es bis auf wenige Ausnahmen unermüdet zuging, sehe ich als typischsten Ausdruck dieser Gemütlichkeit unseren Tisch vor Augen, an dem sich die Familie zum Essen einfand. Er war immer mit einer Sorgfalt und Liebe gedeckt, als erwarteten wir Gäste. Immer stand eines ihrer schönen und kostbaren Porzellanservice auf dem Tisch, das man in anderen Familien als „Sonntagsgeschirr“ bezeichnet hätte — und wohl auch nur dann aus dem Schrank holte —, immer hatte sie das „Familiensilber“ so selbstverständlich aufgelegt, als hätte sie nicht drei Töchter, die das einmal erben sollten und niemals fehlten die Gläser oder Blumen.

Als wir „in die Jahre kamen“ und der Postillon d'amour an unsere Türe klopfte, hatte sich Mutter angewöhnt, uns mit diesen Briefen zu überraschen. Einen Brief von „ihm“ einfach nur in unser Zimmer zu legen, war ihr viel zu phantasielos. Schließlich wollte sie auch etwas davon haben, wenn ihre Töchter Liebesbriefe erhielten — also wollte sie dabei sein, wenn er gefunden wurde, und wo war das am sichersten zu erreichen? Natürlich am Tisch. Sie faltete ihn fein säuberlich so zusammen, daß er unter den Suppenteller paßte und nicht vorzeitig entdeckt werden konnte (und nur, wenn er gar zu dick war und sich nicht falten ließ, schob sie ihn ganz zu unterst unter den Eßsteller). Ging es dann ans Suppeaustellen, bat sie nicht wie sonst zuerst um den meines Vaters, sondern um den der „Angebeteten“ — und dann wußte man, was die Glocke geschlagen hat, und die Ueberraschung war ihr wieder einmal vollkommen gelungen. Ich habe noch heute die Worte meines Vaters im Ohr, wie er einmal sagte: „Jetzt ist sie so rot geworden wie deine Rosen auf dem Tisch, Mariechen.“

Um nichts in der Welt möchte ich die Erinnerung an unsere gemütliche Tischrunde missen.

Und ich versuche, die kultivierte und gemütliche Atmosphäre auf mein eigenes Heim zu übertragen, wie ich es von meiner Mutter gelernt habe. Es ist mir so in Fleisch und Blut übergegangen, den Tisch für meine Traubanten, wenn sie von der Arbeit und von

der Schule hungrig nach Hause kommen, jeden Tag aufs neue schön zu decken, daß ich nicht verstehen kann, wie andere Frauen diese „Insel der Gemütlichkeit“ vernachlässigen können.



Auch der tägliche Mittagstisch wird mit Sorgfalt gedeckt und mit einem bunten Blumenstrauß geschmückt. (Aufnahme: Die Tischrunde)

Als wir letztes unseren zehnten Hochzeitstag feierten, machte mir mein Mann ein Geständnis.

„Weißt du überhaupt, warum ich dich geheiratet habe?“ fragte er listig. Ich sah ihn verblüfft an. „Na, hoffentlich weil du mich liebst!“ sagte ich.

„Auch, aber nicht nur deswegen.“

„Sondern?“

„Sondern weil ich von der Persönlichkeit deiner Mutter so fasziniert war. Meine Mutter hat mir den Rat gegeben, mir erst die Mutter meiner Liebsten anzusehen, bevor ich in die Ehe steige, und wenn ich daran denke, wie behaglich es bei euch war, wie geschmackvoll deine Mutter immer den Tisch gedeckt hatte, dann wird mir heute noch warm ums Herz. Aber nun, mein Schatz, nachdem wir zehn Jahre gemeinsam das Ehejoch getragen haben, kann ich dir heute sagen, daß du die echte Tochter deiner Mutter bist: Du verstehst es genau wie sie, die behagliche Atmosphäre zu schaffen, in der man sich frühlich und geborgen fühlt.“

Das war das schönste Kompliment, das er mir machen konnte.

Das Geschäft mußte einen Posten Strümpfe für 4000 Pfund anfertigen lassen, die 15 cm länger als Normalgrößen sind, damit die langen Mädchen nicht in Kniestrümpfen herumlaufen. Ebenso war es mit den Blusen. Die normalen gehen den Riesinnen noch nicht einmal bis zur Taille. Es wurden Sonderanfer-

Hier geht's um Ihren Hals!

Seine Pflege ist, besonders in mittleren Jahren, wichtig

Wir werden kaum eine Frau finden, die ihr Gesicht nicht pflegt, aber wir treffen leider viel zu viele, die ihren Hals vernachlässigen.

Und doch ist es gerade der schöne Hals, der dem Gesicht den guten „Unterbau“ abgibt und der selbst dann eine Frau attraktiv aussehen läßt, auch wenn sie nicht ausgesprochen schön ist.

Zur Pflege des Halses gehört auch ein bißchen Gymnastik. Nehmen wir uns einmal fest vor, jeden Morgen jene kleine Balance-Uebung zu machen, bei der wir ein Buch auf den Kopf legen und es hoheitsvoll, bei schwingendem Gang, durchs Zimmer hin und her tragen. Zuerst nehmen wir für das Experiment eines, später zwei oder gar mehrere Bücher. Diese sollten allerdings nicht sehr wertvoll sein — sie könnten ja, was am Anfang sehr wahrscheinlich ist, aus dem Gleichgewicht kommen und zu Boden fallen —, die Uebung selber jedoch ist sehr nützlich. Schließlich üben ja auch die Mannequins, deren schöne aufrechte Haltung und Gang wir stets bewundern und die ihre Kleider wirklich „zu tragen“ wissen, diesen „Trick“, bis sie ihn mühelos beherrschen.

Von Zeit zu Zeit braucht der Hals eine Dusche mit kaltem Wasser. Dieser kalte Guß kräftigt das Fleisch, die Muskeln und die Gewebe. Anschließend massieren wir den Hals mit einer guten Nährcreme von oben nach unten, also Richtung Kinn zum Halsansatz, vom Kinn zu den Ohren und von den Ohren bis zu den Schultern. Dann behandeln wir den Hals mit einer Gesichtsercreme und tragen bei ihm, etwa wenn wir ausgehen oder mehr oder weniger decolletiert sind, das selbe Make-up auf wie im Gesicht. Wir sollten jedoch die Falten und Ringe der Haut dabei auslassen.

Nehmen Sie sich ganz fest vor, Ihren Hals in Zukunft nicht mehr zu vernachlässigen, denn auch wenn wir es nicht bemerken, so sehen es doch die anderen. Benützen Sie zur Halspflege einen verstellbaren, dreiseitigen Spiegel, damit Sie den Hals rundum beobachten können. Vergessen Sie vor allem am Abend nicht, den Hals genauso wie das Gesicht gründlich zu reinigen.

Der Hals reagiert noch wesentlich empfindlicher auf eine Vernachlässigung als die Gesichtshaut und verrät daher nur zu leicht jenes Alter, das wir nicht wahrhaben wollen.



Soßen auf mancherlei Art

Sie sind das A und O der Kochkunst

Ob eine Frau gut kochen kann, erkennt man an ihren Soßen. Selbst ein trockenes Stück Fleisch kann mit einer raffiniert gemachten Soße zur Delikatesse werden. Hier einige Rezepte:

Käse-Soße

Zutaten: Fett, wenig Mehl, Milch, Salz, Prise Pfeffer, 3 Eßlöffel geriebenen Käse, etwas Zitronensaft.

Aus Fett und Mehl eine helle Einbrenne kochen, mit Milch ablöschen, sämtliche Gewürze untermischen und solange kochen, bis der Käse völlig zergangen ist. Zitronensaft jedoch erst ganz zum Schluß dazugeben.

Kapern-Soße

Zutaten: 40 g Mehl, 1/2 Liter Fleischbrühe, 1 Eßlöffel Kapern, 1 Eigelb, Pfeffer, Salz.

Aus Mehl und Fett eine Mehlschwitze bereiten, mit Fleischbrühe ablöschen und aufüllen, durchkochen, Kapern zugeben und 10 Minuten darin ziehen lassen. Kurz vor dem Anrichten die Soße mit Eigelb abziehen und abschmecken.

Chaud-froid

Zutaten: 50 g Butter, 50 g Mehl, 1/4 Liter Rahm, 1/4 Liter Rotwein, Salz, Pfeffer, 1 Eigelb, 3 Blatt Gelatine.

Aus Butter, Mehl, Rahm und Wein unter Rühren eine glatte Soße kochen. Je nach Geschmack, jedoch pikant würzen. Eigelb tüchtig verquirlen, dann zur Soße geben und diese noch mit der aufgelösten Gelatine dicken. Mit dieser Soße kann man kalten Braten oder Geflügel überziehen. Vorher muß sie kühl gestellt werden.

Meerrettich-Soße

Zutaten: Margarine, Mehl, Fleischbrühe, geriebenen Meerrettich, Prise Zucker, Salz.

Aus Margarine und Mehl eine helle Einbrenne kochen, mit der Fleischbrühe ablöschen, je nach Geschmack wenig Milch dazugeben, mit Zucker und Salz abschmecken, vom Feuer nehmen und reichlich Meerrettich hineinrühren. Die Soße muß dicklich sein und kann zu Ochsen-, Kalbfleisch und Fisch gereicht werden.

Wein-Soße

Zutaten: 1/2 Liter Weißwein, 1—2 Eier, 60 g Zucker, 1 gestrichenen Eßlöffel Stärkemehl, 1/2 Zitrone.

Eigelb mit Zucker, abgeriebener Zitronenschale und Saft der Zitrone schaumig rühren. Wein zugeben und unter Schlagen zum Kochen bringen. Den Eischnee unterziehen und nochmals aufkochen lassen. Schmeckt zu Bisquit-Törtchen und Aufläufen.

Zum Feierabend

Brüssel will kein totes Zentrum

In der belgischen Hauptstadt steht man vor dem Problem, die Ueberlieferungen einer großen Vergangenheit mit den Anforderungen des modernen Lebens in Einklang zu bringen. Vor allem muß ein gesundes Verhältnis zwischen der Anzahl der Geschäfte und der Einwohnerzahl geschaffen werden. Da diese Aufgabe die Möglichkeiten des städtischen Bauamtes übersteigt, hat man das bekannte Spezialistenteam "TEKHNE" verpflichtet, sich der Planung anzunehmen. Dieser Stab von Städteplanern und Experten verschiedener Richtungen hat seine Erfahrungen hauptsächlich im Kongo bei der Planung und dem Aufbau von Städten gesammelt.

Die "TEKHNE" hat bei ihren Untersuchungen bereits herausgefunden, daß 75 Prozent aller Personen, die sich im Stadtzentrum aufhalten, Käufer und Passanten sind 17 Prozent arbeiten und nur acht Prozent wohnen in diesem Bereich. Es handelt sich also fast ausschließlich um ein Geschäftszentrum, wie es sich in vielen Städten der Welt im Laufe der Zeit herausgebildet hat. In Brüssel geht man aber nun einen neuen Weg. Man will im Zentrum mehr Menschen ansiedeln, um zu verhindern, daß im Herzen der Stadt nach der Geschäftszeit eine tote Zone entsteht. Dazu wird der "Druck von außen" etwas abgeschwächt. Ein steigender Zustrom aus anderen Teilen und neuen Außenbezirken der Stadt würde während der Geschäftszeit die Transport und Parkfragen nur erheblich erschweren.

In der Weltstadt Brüssel strebt man mit den neuen Plänen eine organische Zusammensetzung an, die ein harmonisches Leben in möglichst ruhiger Atmosphäre ermöglicht. Dazu gehört eine Auflockerung des Geschäftsbereiches, um die Zusammenballung von Menschen und Fahrzeugen in einem Teil der Stadt zu vermeiden. Daneben soll Fläche für Grünanlagen gewonnen werden. Eine Umfrage hat eine Bevölkerungsdichte von einer Person auf 25 Quadratmeter ergeben, während pro Kopf etwa 37 Quadratmeter Baufläche zur Verfügung stehen. Den "ungenutzten" Raum wollen die Stadt Brüssel und die "TEKHNE" der Umgestaltung zugrundelegen damit Belgiens Metropole sowohl ihrer kulturellen Tradition als auch ihren neuen Aufgaben als Sitz internationaler Institutionen und als europäischer Knotenpunkt gerecht werden kann.

ger Atmosphäre ermöglicht. Dazu gehört eine Auflockerung des Geschäftsbereiches, um die Zusammenballung von Menschen und Fahrzeugen in einem Teil der Stadt zu vermeiden. Daneben soll Fläche für Grünanlagen gewonnen werden. Eine Umfrage hat eine Bevölkerungsdichte von einer Person auf 25 Quadratmeter ergeben, während pro Kopf etwa 37 Quadratmeter Baufläche zur Verfügung stehen. Den "ungenutzten" Raum wollen die Stadt Brüssel und die "TEKHNE" der Umgestaltung zugrundelegen damit Belgiens Metropole sowohl ihrer kulturellen Tradition als auch ihren neuen Aufgaben als Sitz internationaler Institutionen und als europäischer Knotenpunkt gerecht werden kann.

Klingende Geschichte im Museum

Vereinigung der Glockenfreunde in Toledo gegründet

Darf man eine Glocke ein "Musikinstrument" nennen? Die "Vereinigung der Glockenfreunde", die in der spanischen Stadt Toledo gegründet wurde, ist unbedingt dafür. Ihr Präsident, der in Spanien sehr bekannte Literaturprofessor Diego Casanova, erklärte: "Die Kunst des Glockenspiels wird heute vernachlässigt. Die Schönheit des Glockenklangs wird nicht mehr gebührend gewürdigt. Wir wollen das Prestige der Glocken wiederherstellen." Diese feierlichen Worte wurden unter Spaniens größter Glocke gesprochen, der 18 Tonnen schweren "Gorda" (die "Fette") in Toledo.

Zwischen Spaniens größter Glocke und der größten Glocke der Welt liegen noch einige zehntausend Pfund Gewichtsunterschied. Die schwerste Glocke der Welt wiegt 200 Tonnen und befindet sich im Krenl in Moskau. Die spanischen Glockenfreunde po-

Roald Amundsen, ein Leben im Banne beider Erdpole

"Amundsen verschollen! — Der Polarforscher spurlos im Eismeer verschwunden!" Am 18. Juni 1928 erschütterten Zeitungsmeldungen dieser Art die Leser in aller Welt. Wenige Monate später wurden von einem norwegischen Fischkutter die Ueberreste jenes Wasserflugzeuges aufgefunden, in dem Amundsen dem verunglückten italienischen Forscher Nobile zu Hilfe geeilt war. Damit waren auch die letzten Hoffnungen auf eine Rückkehr des Norwegers geschwunden. Die Vermutung wurde zur tragischen Gewißheit: Roald Amundsen, einer der kühnsten erfolgreichsten Polarforscher, Entdecker des Südpols, des magnetischen Nordpols und einer der Männer, die den geographischen Nordpol erstmals mit dem Flugzeug überquerten, hatte in der unendlichen Einsamkeit des Polarmeeres den Tod gefunden. Obwohl zwischen Amundsen und Nobile damals ernste Spannungen bestanden, hatte der große Norweger keinen Augenblick gezögert, dem italienischen Kollegen, der nördlich von Spitzbergen in höchste Gefahr geraten war,

mit einer Rettungsaktion beizustehen. Während diese Rettung dann durch den russischen Eisbrecher Krassin erfolgte, wurde Amundsen selbst das Opfer seiner wagemutigen Hilfsbereitschaft.

Amundsens kühne Vorstöße zu beiden Erdpolen, seine ebenso mutigen wie wissenschaftlich exakten Erkundungen der Polarwelt finden auch heute, im Zeitalter der perfektionierten Luftfahrt, die uneingeschränkte Anerkennung durch die Wissenschaft. In seiner norwegischen Heimat fast zu einer mythischen Gestalt geworden — um sein Ende ranken sich dort in der Tat die wunderbarsten Legenden — ging Roald Amundsen in die Geschichte der Entdeckungsfahrten als ein Forscher von echtem Pioniergeist und nahezu nachwandlerischer Zielsicherheit ein. Was Amundsen in seinem nur 56 Jahre währenden Leben erreichte, war zu einem guten Teil die Erfüllung seiner Knabenräume.

Am 16. Juli 1872 — vor nunmehr 90 Jahren also — in dem südnorwegischen Städtchen Borge geboren, legte der junge Medizinstudent Amundsen eines Tages seine Bücher beiseite, um als einfacher Seemann dem von Jugend auf gesteckten Ziel näherzurücken. Neun Jahre lang bereitete er sich dann mit der ihm eigenen Gründlichkeit auf seine große Lebensaufgabe vor. Zum perfekten Steuermann ausgebildet, beteiligte er

sich zunächst in dieser Funktion an der belgischen Südpolarexpedition unter De Gerlache. Anschließend bildete er sich auf deutschen Observatorien in erdmagnetischen Messungen aus. Dann folgten seine großen Jahre: die Fahrten zum Nordpol mit der kleinen Jacht "Gjøja" (1903-06.) jene gefährlichen Fahrten, auf denen ihm als zweitem die Bezwingung der Nordwestpassage gelang: 1911 ein Vorstoß zum Südpol und am 14. Dezember des gleichen Jahres die denkwürdige erstmalige Erreichung des Südpols auf dem Landwege; zwischen 1918 und 1925 seine wiederholten vergeblichen Versuche, den Nordpol mit dem Schiff "Maud" zu erreichen und endlich im Sommer 1925 und Herbst 1926 die geglückte Ueberfliegung des Nordpols gemeinsam mit Ellsworth und Nobile.

In zwei Werken von bleibendem Wert, "Die Eroberung des Südpols" und "Mein Leben als Entdecker", hat Roald Amundsen mit der Bescheidenheit und Gewissenhaftigkeit des Wissenschaftlers von seiner Forscherarbeit berichtet, die nicht nur Ausdauer u. Unerschrockenheit erforderte, sondern vor allem gründlichstes Fachwissen. Und in dem zweitgenannten Werk zog er auch die Bilanz seines großen Lebensabenteuers: ein Abenteuer, das im Grunde keines war, sondern sich eher abzeichnet als ein langer, hartnäckig verfolgter Weg zu jenem Ziel das schon vor dem träumenden Auge des ehrgeizigen Jungen stand.

Hüter der Krone des letzten Zaren

Russische Mönche fanden in Finnlands Wäldern eine neue Heimat

Inmitten der mittelfinnischen Wälder fanden die letzten noch lebenden russischen Mönche des einst weltbekannten Klosters auf der Insel Valamo eine Heimstatt. Sie mußten das uralte Kloster im Ladoga-See 1939 verlassen, als die Sowjets die Insel annektierten. 200 ehrwürdige Väter zogen damals gen Norden nach Karvionkarnava, einem weltabgeschiedenen Dörfchen an den Ufern eines Waldsees.

Nur selten besucht ein Fremder das Gut, das die Mönche bewirtschaften, die fast alle älter als 70 Jahre sind, und die nach Gehabe u. Kleidung sich seltsam fremd ausnehmen in dieser Einöde. Heute lebt der Abt. leben viele der altherwürdigen Väter nicht mehr, die sich hier die neue Heimat schufen. Und da es keinen Nachwuchs gibt, sind die Tage gezählt, bis der letzte Mönch das Zeitliche segnet.

Doch heute noch sieht man sie bei der Arbeit, die Mönche, vom Alter gebeugt, mit wallenden Bärten, in halblangen Röcken und schwerfälligen Stiefeln. Sie verrichten unter Aufsicht des 90jährigen Gärtnermönches noch immer die notwendige Feldarbeit, jäten Unkraut im Garten um das Herrenhaus oder flicken

Schuhe und sägen Holz. Das Holz schlagen sie selbst. Mit Pferden bringen sie es heim.

Täglich um fünf Uhr nachmittags wird in einem mit Ikonen und Heiligenbildern ausgestatteten Raum, der zugleich als Speisesaal dient, der Gottesdienst abgehalten. Er dauert zwei Stunden. Stehend lauschen die Mönche der in altslawischer Sprache gehaltenen Messe. Trotz des fast armseligen Eindrucks, den das Mönchsgut macht, birgt es unermeßliche Kirchenschatze, die die Vertriebenen aus Valmoa retten konnten.

Ikone mit taubeneißen Halbedelsteinen geziert, bedecken die Wände. Maßgewänder aus blauem, rotem und grünem Samt liegen in Kisten und Truhen.

Die größte Sehenswürdigkeit aber ist die Krone, die einst der letzte Zar in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche getragen hat. Im Tageslicht glitzern zahllose Diamanten und geben einen Abglanz von der sagenhaften Pracht, die in dem alten Kloster im Ladoga-See einmal geherrscht hat. Die Mönche behüten diese Kostbarkeit wie ihren Augapfel und leben im übrigen ihr Leben in philosophischer Gelassenheit.

Die letzten Irokesen bangen um ihre Heimat

Das kleine Volk der Seneca, des ehemals zahlreichsten Stammes der Irokesen, hat große Sorgen. Aengstlich horchen die Indianer des Alleghany-Reservates auf den Schrei des Ziegenmelkers aus dem Osten, der Unheil bedeutet, und auf das Heulen des Fuchses im Westen, das den Tod ankündigt. Die stolzen Gesichter bleiben unbewegt, aber ihre Herzen sind von Unruhe erfüllt, sie bangen um den Fortbestand ihres Stammes. Ihr von den Vorfahren ererbtes Land ist in Gefahr. Die Stadtverwaltung von Kinzua im Staate Pennsylvania will einen Damm am Alleghany River bauen, der das Land vor Ueberschwemmungen schützen soll. Der Stauee aber, dessen Wasserkraft für industrielle Zwecke notwendig ist, wird den größten Teil des Reservates überfluten und damit 800 der 1 100 dort lebenden Senecas heimatlos machen. Das den Indianern verbleibende Land am Alleghany ist entweder zu steil, um bebaut zu werden, oder bereits anderweitig genutzt.

des schmerzt die Seneca die tödliche Bedrohung ihres geistigen Lebens. Denn nur in der Gemeinschaft haben sie die Möglichkeit, in ihrer alten Tradition weiterzuleben. Sie brauchen Zusammenhalt, um mit ihrem Problem fertig zu werden: Indianer wollen sie bleiben, aber gleichzeitig Amerikaner sein. Sie hängen an ihren Bräuchen, möchten aber modern leben.

Mittelpunkt ihres geistigen Lebens ist das "Lange Haus" ein ungestrichenes Holzgebäude, 18 Meter lang und 6 Meter breit in dem die Jünger von "Schöner See" in der Stammesprache erzählen und seine 200 Jahre alten Lehren weitergeben. "Schöner See" war einer ihrer großen Häuptlinge im Ende des 18. Jahrhunderts. Er war ein Seher und gab dem Stamm seinen "Weisungen" gemäß neue Gesetze, die die Zeit überdauern sollten. "Schöner See" legte auch die Worte Christi auf seine Weise aus. "Sage Deinem Volk, daß es verloren ist, wenn es dem Weißen Manne folgt: Es muß seine eigenen Wege gehen, wenn es bestehen will,

denn sie sind gut" So erklärte unglücklich der Stammesälteste, angetan mit einer alten Maske, im Langen Haus: "Die kleine Nation" wird es nicht zulassen, daß der Damm gebaut wird. Wir Indianer haben Mittel uns zu schützen. Die Männer, die den Damm bauen wollen, werden sterben — keiner wird wissen wieso."

Die Senecas werden es kaum verhindern können, daß bis 1965 ihr wertvoller Landbesitz von den Fluten des Alleghany überspült wird. Sie werden Geld dafür bekommen, vielleicht wird man ihnen sogar ein neues Reservat zuweisen. Aber werden sie ihr gewohntes Leben wieder aufnehmen können? Noch haben sie ihre eigene Demokratie, einen Präsidenten einen Schatzmeister und einen Schriftführer, einen gewählten Stammesrat und ihre Friedensrichter. Die Macht ihrer Regierung ist nicht groß, und ihre Friedensrichter können sich nur mit Familien- und Grundstücksgesetzen befassen, denn auch die Senecas unterstehen in allen wichtigen Fragen dem Ministerium in New York

Eine Starthilfe für junge Talente

In den USA sollen 750 neue Universitätstheater entstehen

Vor kurzem fand in New York in Anwesenheit von Vertretern des öffentlichen und kulturellen Lebens der Stadt die feierliche Eröffnung eines neuen Universitätstheaters durch den New Yorker Bürgermeister statt. Es handelt sich um das Theater des Queens College, einer städtischen Institution im dichtbewohnten New Yorker Stadtteil gleichen Namens, und gleichzeitig um eines der auf insgesamt 750 geschätzten neuen Uni-Theater, die im Laufe der sechziger Jahre in den USA entstehen sollen.

Das Queens College Theatre ist bis heute das jüngste in der schnell wachsenden Liste der Universitätstheater in den USA. Seiner Eröffnung voraus gingen die nur wenige Wochen früher erfolgte Einweihung des Theaters der Howard-Universität in Washington, die mit der Inbetriebnahme des Ira Aldridge Theatre — so genannt nach dem bekannten Neger-schauspieler — den ersten Abschnitt ihres im Bau befindlichen neuen Kulturzentrums abgeschlossen hat, wie auch die im Herbst vergangenen Jahres vorgenommene glanzvolle Eröffnung des Loeb Drama Center durch die Harvard-Universität. Dieses aus Glas und Ziegeln errichtete Haus ist von einer atemberaubenden Modernität, und die Theaterschüler des Harvard Dramatic Club werden es manchmal schwer haben, mit dem Glanz und der Perfektion der Bühneneinrichtungen Schritt zu halten.

Harvard war die erste Universität in den USA, die ein theaterwissenschaftliches Institut in eigener Regie dem akademischen Programm anschloß. Den Anstoß dazu gab im Jahre 1912 Professor George Pierce Baker mit der Gründung seines berühmten "Werkstatt"-Theaters, des "47

Workshop". Diesem Beispiel schloß sich 1914 das Carnegie Institute of Technology an, das die Idee noch weiter ausbaute und als erste Hochschule der USA ein achtsemestriges theaterwissenschaftliches Studium mit akademischen Abschlußexamina einführte.

Ein weiter Weg ist von 1762 bis heute zurückgelegt worden. Wohl hat es auch vor dem "47 Workshop" schon Theatergruppen an den Universitäten gegeben, die große Wende im akademischen Denken über den Wert des Theaters wie der musischen Betätigung an den Hochschulen überhaupt setzte aber erst nach 1910 und fast gleichzeitig mit dem Beginn der sogenannten "Kleine Theater"-Bewegung in den USA ein. Gegenwärtig gibt es in den USA neben den 350 vollakademischen theaterwissenschaftlichen Instituten, die den beruflichen Nachwuchs heranbilden, an die 1800 Colleges und Universitäten, die in ihren Theaterzirkeln die Theatertradition bewußt pflegen und zum Teil ganz bemerkenswerte Leistungen vorweisen können. Insgesamt gesehen sind sie indessen alle ein äußerst experimentierfreudiges Völkchen, das sich nicht scheut, auch schwierigste Stücke in sein Programm aufzunehmen, wobei die Frage "Modern oder klassisch?" nur eine sekundäre Rolle spielt.

Wo immer diese Bühnen auch zu Hause sind, welches Repertoire sie auch immer haben mögen, die schöpferische Rolle, die sie im Theaterleben der USA spielen, die Anregungen, die von ihnen ausgehen, die Starthilfe, die sie für so viele junge Talente bedeuten, sind Faktoren, die ohne Zweifel eine nicht zu unterschätzende Bereicherung des kulturellen Lebens in Amerika darstellen.

ST

Die St. Vit
Donnerstag
und Spiel

Nummer 75

Erne geger

Vor

JOSKAS. C
sine sede, e
zuweisen emp
wischen in
Goback, im K
noren Mittel
eventuelle An
mit der EWG
April für die
in Interesse
Südezeit der
scheidung ge
sso an. Den
ministe er
hüllte der E
andere hat
sindamen M
Christlich
und seiner L
unabhängige
er in aller O
se Meinung
Marki regals
wirtschaftliche
ligen NATO-
tugs ihnen,
nicht erwähl
Dr. Adenauer
erklärt hätte,
ngnen Ziele
es sei, in b
hauk der 19
Gebet durch
ung vermer
nngschet die
nrichen E
Jenen zufolge
haukt bewal
vortrag enth
weg eines
Christlichen
die internat
auf das Berli
nem aus. Dal
den Gottesd
Lokale die
isse, auch in
landtagswe
Doch mus
sagte Christ
gingen für e
des Problem
werden. Das
dell man im
tem Willen
nationalen B
Eine Regel
lämte diese
geschoben w
toren" gege

W

BRÜSEL. N

EWG unter

mungen des

des gemein

wigen Abbr

kläre der

ster, Harvan

der sechs L

unter dem

Handlungs

kommission

sich um die

berichtigun

gen im I

berühnte.

Als Haupt

schaft und

stehen. Der

star äußerte

Ergebnis die

Optimismus

V